Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 102. Elbing, Dienstag, den 3. Mai 1898. 50. Jahrgang.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Mit ihrem Bombardement und anderen amerikanischen Heldenthaten haben sich die Amerikaner gründlich blamirt. Die Spanier haben zwar auch noch nichts ausgerichtet, aber sie haben sich auch keiner Siege gerühmt. Auch so furchtsam sind sie nicht wie die Amerikaner, die aus einer Besorgniß in die andere fallen. Zuerst zitterten sie für New-York, dann für ihre Flotte, die sie durch spanische Spione und Dynamitbolde bedroht wähnen, ihre neueste Sorge gilt Key West. Es herrscht dort nämlich Befürchtung, daß Key West zum ersten Angriffspunkte der spanischen Flotte gemacht werde. Viele meinen, daß die spanischen Kriegsschiffe „Vizcaya" und „Almirante Oquendo" allein binnen wenigen Stunden Key West erobern könnten.

Nach einer Depesche des „New-York Herald" aus Washington hat die Regierung sofort nach dem Eintreffen von offiziellen Nachrichten über die Abfahrt der spanischen Flotte aus San Vicente an das fliegende Geschwader Befehle gelangen lassen, die vollkommen geheim gehalten werden.

Wie aus Chattanooga in Tennesse gemeldet wird, erhielten das 25. Infanterie- und das 10. Kavallerie-Regiment am Sonnabend Marschordre nach Tampa. Auch das 1. Regiment des regulären Heeres ging von New-Orleans nach Tampa ab.

Eine neue „Kriegsthat" der Amerikaner wird aus Key West telegraphisch gemeldet. Das Flaggschiff „New-York," welches am Sonnabend, um die Bewegungen der Spanier zu beobachten, westwärts von Habana längs der Küste kreuzte, feuerte nämlich etwa 30 Meilen von Habana drei Granaten gegen etwas, das ein Schanzwerk zu sein schien. Da das Feuer nicht erwidert wurde, stellte auch die „New-York" das Feuer ein. Das Vorkommiß wurde in einigen Berichten zu einem Bombardement von Cabanas aufgebauscht.

In New-York beginnt unterdessen der Krieg sich in Cents, Dimes und Quarters zu äußern. Mehl ist um 7 Dollars per Faß theurer geworden, und die Bäcker haben das Gewicht ihrer Brote verringert. Alle Nahrungsmittel haben unter der allgemeinen Preissteigerung gelitten. Frisches Fleisch ist um einen Cent per Pfund gestiegen, Zucker um einen Farthing, Kaffee um einen Penny und Thee um fünf Cents. Die siegesfrohe Stimmung in Amerika ist schon sehr gesunken. In Spanien herrscht dagegen fortdauernd hohe patriotische Begeisterung. So hat z. B. ein Stierkämpfer Guerrita für die nationale Subskription eine Viertelmillion Pesetas, etwa ein Drittel seines Jahreseinkommens, gezeichnet.

Die letzten mit einem Dampfer von Manila nach Hongkong gelangten Nachrichten besagen, daß die spanische Flotte oder ein Theil derselben außerhalb des Hafens von Manila kreuze, von amerikanischen Schiffen aber nichts zu sehen sei.

Die am Freitage wegen leichter Beschädigung zweier Torpedoboote nach San Vicente zurückgekehrten spanischen Torpedoboote und Transportschiffe sind Sonnabend Vormittag wieder in See gegangen.

Wie der „Voss. Ztg." über London berichtet wird, hat Deutschland an Spanien eine Note erlassen, worin erklärt wird, eine amerikanische Truppenlandung auf den Philippinen werde nicht beanstandet, aber eine Beschießung infolge der wichtigen Handelsinteressen Deutschlands in allen Städten der Inseln nicht geduldet werden.

Der britische Consul in Santiago auf Cuba ersuchte die Colonialbehörden auf telegraphischem Wege, nach Jamaica ein Kriegsschiff zu entsenden, um die britischen Interessen in Santiago zu schützen.

Der britische Botschafter Pauncefote und der französische Botschafter Cambon haben, wie aus Washington gemeldet wird, von ihren Regierungen Instruktionen erhalten wegen des Tonnengeldes, das nach dem Gesetze über die Kriegskosten erhoben werden soll. Man glaubt, daß auch der deutsche Botschafter v. Holleben Instruktionen erhalten werde, und daß gemeinsame Vorstellungen gegen die Härte dieser Abgabe erhoben werden würden. Die Vertreter der großen Staaten hegen die Hoffnung, daß diese Vorstellungen zu einer Aenderung der Bestimmungen führen würden, bevor die Vorlage Gesetz wird. Sonst würde der englische, französische und deutsche Seehandel nach kanadischen und mexikanischen Häfen geleitet werden.

In Madrid setzte am Sonnabend die Kammer die Berathung über die Beantwortung der Thronrede fort. Silvela erklärte, jetzt sei nicht die Zeit zu politischen Erörterungen. Das Wort habe jetzt die Armee und die Marine.

Im Senat erwiderte der Minister des Innern Capdebon auf eine Anfrage wegen der Vertheidigung der katalonischen Küste mit den Worten: „Habt Vertrauen." — Das Gesetz, welches die von der Regierung ohne Befragen des Parlaments der Insel Cuba gewährte Autonomie gut heißt, wurde endgiltig angenommen.

Ministerpräsident Sagasta erklärte gegenüber gegentheiligen, im Ausland verbreiteten Gerüchten, daß das bei den Kap-Verdischen Inseln stationirt gewesene Geschwader sich augenblicklich auf hoher See befindet. Die Regierung giebt keinerlei Auskunft über die Fahrtrichtung des Geschwaders.

Ein neues in Carthagena ausgerüstetes Panzerschiff wird sofort in das Geschwader eingestellt werden.

Es verlautet, das englische Geschwader von Gibraltar begebe sich nach den Canarischen Inseln.

Eine offizielle Depesche aus Habana meldet, ein amerikanisches Schiff beschoß die Batterie am Eingange des Hafens von Cienfuegos und verursachte geringe Schäden, wurde jedoch durch drei aus dem Hafen kommende Kanonenboote vertrieben. Andere Schiffe bedrohen die Küste bei Mariel. Es gehen Truppen zur Vertheidigung dorthin. Vor Habana ist das feindliche Geschwader noch immer sichtbar.

Der „Liberal" meldet aus Manila, daß das spanische Geschwader den Hafen von Subig verließ; ein amerikanisches Geschwader kam darauf vor Subig in Sicht und dampfte nach einer Rekognoszirung wieder ab, wie man glaubt, in der Richtung nach Manila. Truppen bewachen die Küsten, um eine Landung zu verhindern, welche an anderer Stelle für sehr schwierig erachtet wird.

In Barcelona hinderten am Sonnabend die Hafenbehörden ein amerikanisches Schiff, in den hiesigen Hafen einzulaufen, sahen aber aus Achtung für das Völkerrecht von einer Beschlagnahme desselben ab, obschon es Kohlen geladen hatte. Das Schiff fuhr sodann nach Marseille weiter.

Der Gouverneur der Philippinen hat telegraphisch nach Madrid gemeldet: Das Geschwader ankert bei Cavite in einer guten strategischen Stellung; die freiwillige Bewaffnung dauert fort; wir sind gerüstet, uns einer feindlichen Landung zu widersetzen und die Integrität des vaterländischen Gebietes zu vertheidigen.

Aus Key West wird telegraphisch gemeldet: Zwölfhundert von Amerika mit Waffen und Ausrüstung versehene Cubaner werden unverzüglich nach Cuba abgehen, andere werden folgen. — Fünfunddreißig Passagiere der aufgebrachten „Panama" sollen als Kriegsgefangene festgehalten werden, weil sie New-York in kriegerischer Absicht verlassen haben sollen.

Bei den Philippinen hat nun am Sonnabend der schon seit längerer Zeit erwartete Zusammenstoß der amerikanischen Flotte mit den spanischen Schiffen stattgefunden. Wolffs telegraphisches Bureau meldet hierüber aus Madrid vom 1. Mai: Eine amtliche Depesche aus Manila meldet: Gestern Nacht 11½ kündeten Kanonenschüsse, die am Hafeneingange fielen, an, daß das feindliche Geschwader die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen suchte. Heute Vormittag erschien das amerikanische Geschwader vor Cavite. Vom Arsenal und vom spanischen Geschwader wurde das Feuer auf das feindliche Geschwader eröffnet, und nach heftigem Kampfe mußte der Feind sich um 9 Uhr nach dem westlichen Ufer der Bai zurückziehen, wo er hinter ausländischen Handelsschiffen Stellung nahm. In Anbetracht der bedeutenden Ueberlegenheit der Amerikaner hat das spanische Geschwader beträchtlichen Schaden erlitten. An Bord der „Christina" entstand Feuer, ein anderes Schiff ist in die Luft geflogen. Die Verluste auf spanischer Seite sind beträchtlich. Unter den Gefallenen befindet sich der Commandant der „Christina".

Ueber den Verlauf dieser Seeschlacht sind heut noch folgende Telegramme hier eingetroffen:

Madrid, 2. Mai. Die Seeschlacht bei Cavite erfolgte gegen 8 amerikanische Schiffe, welche in einer Reihe Stellung genommen hatten. Die amerikanischen Schiffe hatten sich in der Nacht die Einfahrt in den Hafen von Manila erzwungen. Die spanischen Schiffe „Castilla" und „Christina" sind völlig verbrannt, mehrere andere Schiffe mußten in Grund gebohrt werden, um zu verhindern, daß sie den Amerikanern in die Hände fielen.

Madrid, 2. Mai. In dem gestrigen Ministerrathe erklärte der Ministerpräsident Sagasta, die Nachricht, daß ein Seegefecht bei Cavite stattgefunden habe, bestätige sich. Die neuesten Meldungen über dieses Gefecht lauteten, wenn auch ungünstig, so doch ehrenvoll für die Spanier.

Politische Uebersicht.

Von dem geschäftsführenden Ausschuß der freisinnigen Volkspartei geht uns folgender Aufruf zu:

Freisinnige Volkspartei!

Parteigenossen! Für den bevorstehenden Wahlkampf, welcher für die lange Dauer von fünf Jahren über die Zusammensetzung des Reichstages und demgemäß über die Wahrung der wirthschaftlichen Interessen, der Rechte und Freiheiten des Volks entscheidet, rechnen wir auf die thätige Mitwirkung und Opferwilligkeit aller Parteifreunde.

Die Agitation durch Wort und Schrift erfordert in den, starken gegnerischen Beeinflussungen ausgesetzten Kreisen Geldbeträge, welche von den zunächst Betheiligten allein nicht aufgebracht werden können. Um auch hier sofort kräftig vorgehen zu können, bitten wir alle Freunde dringend, alsbald Beiträge zu unserem Centralfonds an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung", Berlin S. W., Zimmerstraße 7, oder direkt an den mitunterzeichneten Abg. Fischbeck, Berlin N. W., Calvinstraße 14, einsenden zu wollen. Quittung erfolgt durch den Briefkasten der „Freisinnigen Zeitung", auf Wunsch unter Chiffre.

Berlin, Anfang Mai 1898.

Geschäftsführender Ausschuß der Freisinnigen Volkspartei.
Eugen Richter, O. Fischbeck, Hugo Sachs, Dr. F. Schneider.

* * *

Eine Preiserhöhung für Trinkbranntwein und Liköre von 15 bis 20 pCt. im Engros-Verkauf ist vom „Verein der Likörfabrikanten und der Branntweininteressenten Deutschlands" in einer am Freitag Abend in Berlin stattgehabten Versammlung beschlossen worden angesichts der hohen Preise des Rohspiritus. Mit Ausnahme von 1891 habe man solche Preise in den letzten 10 Jahren nicht gekannt. Die „Deutsche Tageszig." meint dazu, den Landwirthen gönne man nicht eine bescheidene Erhöhung der Getreidepreise, wenn die Produktionskosten gestiegen seien. — Die Agrarier verlangen bekanntlich eine Erhöhung der Getreidepreise im Interesse der Erhöhung der Grundrente und auch nicht mittelst freier Vereinbarung der Produzenten, sondern durch staatliche Vertheuerung der Zufuhr aus dem Auslande.

* * *

Die „Augsb. Postztg." schreibt über die **Centrumspartei in Baiern:** „Die Situation ist nun durchaus geklärt. Vor den Osterferien hatten durch mehrere Tage Berathungen in der baierischen Centrumsfraktion stattgefunden, die den Austritt von 20 bis 25 Herren aus der Reichstagsfraktion des Centrums in unmittelbare Nähe gerückt hatten. Die Führer aber hatten erklärt, daß sie bei der deutschen Centrumsfraktion verharren würden, um diese als Sammlung der Katholiken aller deutschen Stämme zu erhalten. In der Zwischenzeit haben die Erörterungen in der Fraktion, in der Presse und in den Wahlkreisen das Resultat gezeitigt, daß eine Separation nicht erfolgt, daß vielmehr die Baiern beim deutschen Centrum in Einigkeit verharren. Und auch die Wenigen, welche sich freie Hand vorbehalten, werden in sachlicher Uebereinstimmung mit dem Gros der Baiern bleiben."

Wie die Führer und Fraktionsmitglieder über solche Fragen beschließen, ist weniger bedeutsam, als die Stimmung der großen Masse und Wähler. Und die scheint den Friedenschluß zwischen dem baierischen und preußischen Flügel der Centrumspartei noch scharf ablehnend gegenüber zu stehen.

* * *

Der **„Alldeutsche Verband"** scheint auf dem besten Wege zu sein, die Reichsregierung in eine Abenteurerpolitik hineinzuziehen. So haben die Mitglieder des Verbandes in Leipzig eine Adresse an den Reichskanzler beschlossen, in welcher mit dem Dank für „die erfolgreiche Staatskunst in Ostasien" verbunden dem Reichskanzler Kenntniß gegeben wird „von der Begeisterung, welche die Zuversicht der nahe gerückten Besitzergreifung Samoas durch das Reich erfüllt hat". Unterschrieben ist die Resolution von drei großen Unbekannten, Dr. E. Schmiedt, Großschupf, Zeiß, als Leipziger Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes. — Vor kurzem wurde noch officiös auf das Bestimmteste erklärt, daß die Reichsregierung garnicht daran denke, an den Rechtsverhältnissen, wie sie nach Uebereinkunft mit England und Nordamerika auf Samoa bestehen, irgendwie etwas zu ändern. Dem Auswärtigen Amt ist jedenfalls mit solchen Adressen gerade im jetzigen Augenblick ein schlechter Dienst erwiesen.

* * *

Die „Kölnische Zeitung" weist in einem Artikel zur internationalen Lage die Gerüchte über eine angebliche **Abkühlung in den deutsch-russischen Beziehungen** als gänzlich unbegründet zurück. Was das Verhältniß Deutschlands zu England betrifft, so erinnert das Blatt an die jüngste Erklärung des Staatssekretärs v. Bülow, daß zwischen Deutschland und England keine Abmachungen beständen. In Bezug auf Transvaal hebt die „Kölnische Zeitung" hervor, daß keinerlei Schwenkung der deutschen Politik eingetreten sei. Die Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit sei Sache der Boeren; jemehr dieselben den Wohlstand ihres Landes höben und förderten, um so leichter würde ihnen dies werden. Je mehr sie die berechtigten Interessen der dortigen Ausländer und Gewerbetreibenden vernachlässigten und schädigten, um so mehr bereiteten sie den Gegnern der Unabhängigkeit des Landes den Boden. Der Artikel schließt: „Unseres Erachtens zeichnet sich die deutsche Politik durch eine erfreuliche Klarheit und Durchsichtigkeit aus. Sie giebt Rußland nicht den geringsten Anhalt, an der altüberlieferten deutschen Zuverlässigkeit zu zweifeln. Sie hindert ein gutes Zusammengehen mit England nirgends, wo die deutschen Interessen ein solches wünschenswerth machen. Sie hat allerdings aber auch jeden Zweifel darüber beseitigt, daß sie sich nicht zum englischen Vorspann hergeben wird, wo keine entsprechend wichtigen deutschen Interessen mit in Frage kommen. Die deutsche Politik wird eben niemals aus dem Auge lassen, daß ihre wesentlichsten Interessen in Europa liegen und daß es ihre wichtigste Aufgabe ist, für Deutschland in Europa in Ehren den Frieden aufrechtzuerhalten und zu sichern."

Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Die Fahrt des Prinzen Heinrich hat nach der „Times" wieder eine Verzögerung erlitten: Der Kreuzer „Deutschland" liege mit schadhafter Maschine bei der Insel Matsa, unweit Futschau, in der Mündung des Min-ho und Prinz Heinrich wolle nicht ohne Flaggschiff weiterfahren. — Dem Oberkommando der Marine ist von dem Unfall nichts bekannt, Prinz Heinrich hat vielmehr am Freitag noch nach Berlin gemeldet, er wolle Tags darauf mit der 2. Kreuzerdivision in See gehen.

— Für die Bildung eines besonderen Ministeriums für das Bauwesen, die Wasserwirthschaft und Schiffahrt, hat sich am Freitag der große Ausschuß des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt ausgesprochen, und, sofern dies nicht zu erreichen sein sollte, die Vereinigung der gesammten Wasserwirthschaft unter der Bau-Abtheilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten für erforderlich erklärt.

— Die Regierung wünscht, daß der Schluß nicht nur des Reichstages, sondern auch des Landtages jedenfalls vor Pfingsten erfolgt. Ein Termin für den Schluß des Reichstages ist noch nicht festgesetzt.

— Das „Volk" veröffentlicht einen Wahlaufruf der christlich-sozialen Partei, welche bei den bevorstehenden Wahlen zum ersten Mal nicht als Gruppe der conservativen Partei, sondern selbstständig auf den Plan treten wolle. Die Partei habe in sieben Wahlkreisen feste Candidaturen aufgestellt und in zwei Wahlkreisen schwebten noch die Verhandlungen.

— Die sozialdemokratische Reichstagsfraction hat am Sonnabend eine Interpellation eingebracht: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen angesichts der ungewöhnlich hohen Getreidepreise eine zeitweilige Aufhebung des Getreidezolles herbeizuführen?"

— Eine Versammlung von Pfandbriefbesitzern der National-Hypothekenkreditgesellschaft in Stettin hat sich am Freitag mit der Convertirung der Pfandbriefe einverstanden erklärt unter der Bedingung, daß 1) der Vorstand der Genossenschaft den Vertretern der Pfandbriefbesitzer die

Unterlage für die Bemessung der Abschreibungen auf die Hypotheken mittheile. 2) eine fortlaufende Controlle über die weitere Geschäftsführung, insbesondere darüber eingeräumt wird, inwieweit die beschlossene Einzahlung seitens der Genossen geleistet wird. 3) Der Garantiefonds für die zu convertirenden Pfandbriefe soll höher bemessen und bei dessen Verwaltung den Vertretern der Pfandbriefbesitzer eine Mitwirkung eingeräumt werden. 4) Den zu convertirenden Pfandbriefen sind Zinsentschädigungsscheine mit dem Anspruch auf Zahlung aus den etwaigen Ueberschüssen zu gewähren.

— Die Verhandlungen wegen des Ankaufs der Bernsteinwerke in Palmnicken sind nach einer Danziger Meldung der „Post" zum Abschluß gelangt. Der Ankauf werde in nächster Zeit erfolgen.

— Wegen Hinterziehung von Einkommensteuer wurde in Aachen der Kaufmann Sieglin verurtheilt, den siebenfachen Betrag der hinterzogenen Steuersumme im Betrage von 6658 Mk., also 46606 Mk. dem Fiskus zu zahlen. Der Staatsanwalt hatte beantragt, ihn zur Zahlung des zehnfachen Betrages der hinterzogenen Steuersumme zu verurtheilen.

— Herr Gustav Detring, welcher vom Pekinger Tsungli Yamen vor etwa fünf Monaten der chinesischen Gesandtschaft in Berlin in der Eigenschaft eines Legationsrathes und Commissärs für Abnahme der bei den Schiffbaugesellschaften „Vulkan" in Stettin und Schichau in Elbing für chinesische Rechnung erbauten Schiffe zuertheilt worden war, hat Berlin urlaubsweise verlassen, um sich am nächsten Dienstag (3. Mai) in Genua auf dem Reichspostdampfer „Sachsen" des Norddeutschen Lloyd nach China einzuschiffen. Das Ziel des Herrn Detring ist Tientsin und Peking, wo er gegen Mitte Juni eintrifft und etwa drei bis vier Monate lang verbleiben dürfte. Im Monat November d. J. soll Herr Detring wieder in Berlin eintreffen.

— Der von dem Chef des Kreuzergeschwaders in der Kiaotschou-Bucht, Viceadmiral v. Diederichs, erstattete, am Freitag in der Budgetcommission verlesene Bericht über die Lage an Kiaotschou-Bucht bei Uebergang der Verwaltung an das Reichsmarineamt geht zunächst auf die sanitären Verhältnisse ein. Eine Sanitätscommission ist seit einiger Zeit mit der Untersuchung der Verhältnisse beschäftigt. Die Canalisation, der Schutz der Brunnen und die Herstellung von Tiefbrunnen sind Maßnahmen, die zunächst in Angriff zu nehmen sind. Im Innern der Bucht von Kiaotschou ist eine Landungsbrücke im Bau, da die immer häufiger werdenden Ostwinde eine Verlegung des Ankerplatzes von der äußeren nach der inneren Bucht nöthig machen. Die unter Leitung eines deutschen Sergeanten neugeschaffene chinesische Polizei hat zwar schon einige Erfolge zu verzeichnen, namentlich was die Reinhaltung der Chinesenstadt anbetrifft, es sind jedoch durchgreifende bau- und straßenpolizeiliche Maßnahmen nöthig. Hinsichtlich des Landerwerbes theilt der Bericht mit, daß bisher ein Küstenstrich von etwa 10 ha für 1804 Dollars angekauft ist. Weitere größere Landankäufe sind bisher noch nicht zum Abschluß gelangt, da die Chinesen sich verabredet haben, Preise zu fordern, welche das zehnfache des bisherigen Kaufpreises betragen. Da nun in der Nähe des Truppenlagers ein Platz für das Barackenlazareth angekauft werden mußte, wurden von deutscher Seite die Preise für drei Bodenklassen festgesetzt, welche in Zukunft für alles Land bezahlt werden sollen, das seitens der Regierung angekauft wird. Diese Preissätze waren auch schon von dem durch die Deutschen vertriebenen General Chang bestimmt worden. Der Bericht gedenkt der Herabsetzung der Arbeitslöhne, die jetzt immer noch die von Chinesen gezahlten Löhne übersteigen, betont die Nothwendigkeit der Errichtung eines Kohlenlagers, eines Docks und einer Wetterbeobachtungsstation, welche durch den Telegraphen leicht mit dem Beobachtungsnetz an der japanischen und chinesischen Küste in Verbindung zu bringen sei. Die Bewaldung der die Bucht umgebenden Bergräder werde nicht nur ein Fortschwemmen des Bodens durch die Regengüsse verhindern und dazu helfen, den Boden länger feucht zu halten, sondern auch durch die Verschönerung der Umgegend dazu beitragen, Tsingtau zu einem Sammelpunkt der erholungsbedürftigen guten Gesellschaft der Küste zu machen, da alle sonstigen Vorbedingungen zu einer Sommerfrische und einem Badeplatz vorhanden sind. Was die Verwaltung der Colonie anbelangt, empfiehlt der Bericht das englische System der Kroncolonieen, welches angesichts der beispiellosen Erfolge der englischen Colonien gegenüber den französischen sich als nachahmenswerther erweise. Die Truppen dürften nur immer wenige Jahre in der Colonie verbleiben, da ihre Leistungsfähigkeit unter dem Einfluß der Verhältnisse und beim Fehlen jeden Wettstreites mit anderen Truppenkörpern abnehmen müsse und aller Grund vorhanden sei, den vielen mißgünstigen Augen, die uns auf Schritt und Tritt verfolgten, nur Mustergiltiges zu zeigen. Da einige erwachsene Chinesen lebhaftes Interesse für das Erlernen der deutschen Sprache bezeugen, dürfte demnächst unter Leitung eines Offiziers ein Schulunterricht eingerichtet werden. Zur Erleichterung des Unterrichts sollte mit Hülfe des orientalischen Seminars in Berlin eine Bilderfibel und Lesebuch mit deutschem und chinesischem Text bearbeitet und in einigen Hundert Exemplaren herausgeschickt werden. Der Bericht gedenkt hierauf des Besuches dreier deutscher katholischer Missionare in Kiautschou, welche nach dem Vorbilde der Jesuiten in Hongkong ein größeres Grundstück durch Schenkung erwerben möchten, um darauf Häuser zu errichten, deren Miethserträge die Ausgaben der Mission decken sollten, und empfiehlt dieses Bestreben der wohlwollenden Erwägung der Regierung. Der Bericht führt sodann verschiedene, für die Sicherung der Schifffahrt, namentlich der Küstenschiffahrt nöthige Maßnahmen an und schließt mit einer Schilderung des bisherigen Verhaltens der chinesischen Bevölkerung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Mehrere Wiener Blätter geben die Meldung des Blattes „Sun" wieder, der Kaiser hätte einen Beitrag zu der Sammlung für die spanische Flotte gegeben und der Präsident der Vereinigten Staaten deshalb eine Protestnote nach Wien gerichtet; die Blätter erklärten übereinstimmend die Meldung für vollständig unwahr.

— Die „Politische Correspondenz" erfährt, für die Dauer des spanisch-amerikanischen Krieges sei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Washington ein Marine- und Militärattaché in der Person des Linienschiffs-Lieutenannts Rodler zugetheilt worden.

— Wegen der Karaszer Feldarbeiter-Revolte verurtheilte der Gerichtshof in Nyiregyhaza am Sonnabende 74 Angeklagte zu Kerkerstrafen von 6 bis zu 15 Monaten.

— Die anläßlich der Sjenicaer Bauernaufstände zum Tode verurtheilten drei Bauern wurden am Sonnabende in Agram durch den Strang hingerichtet.

Italien.

— Am Sonntage fand in Turin bei herrlichem Wetter in Gegenwart des Königs und der Königin die festliche Eröffnung der zur Feier des 50jährigen Verfassungsjubiläums veranstalteten großen Landesausstellung statt.

Frankreich.

— In dem am Sonnabende abgehaltenen Ministerrath kündigte Ministerpräsident Méline an, er werde am kommenden Dienstag die ständige Abtheilung des obersten Ackerbauraths zusammenberufen, um die Getreidefrage zu prüfen. Die eingeforderten Berichte der Präfekten seien widersprechend und ließen eine sichere Consequenz nicht ziehen. Méline wird die ständige Abtheilung auffordern, ihre Ansicht zu äußern.

— Der Congreß der Delegirten des nationalen Syndikats der Eisenbahnarbeiter hat am Sonnabend mit 53 gegen 13 Stimmen den allgemeinen Ausstand beschlossen.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 30. April. Unter dem Verdacht, seine Ehefrau ermordet zu haben, ist, wie der „Gesellige" berichtet, der 47jährige Agent August Hoffmann zu Graudenz, Fischerstraße 10, heute (Sonnabend) Morgen verhaftet worden. Die Frau wurde heute früh als Leiche in ihrem Bette aufgefunden. Sie wird von ihren Hausgenossen und Bekannten als eine ruhige, ordentliche Frau geschildert, die ihrem Manne keine Veranlassung zu den von ihm häufig erregten Streitigkeiten gab. In dem letzten Jahre war sie kränklich und mußte meist im Bett liegen. Das scheint ihren jetzt verhafteten Ehemann, der nach den Aussagen seiner Mitbewohner oft betrunken war und in diesem Zustande meist Streit mit seiner Frau anfing, ganz besonders zum Unfrieden geneigt gemacht zu haben. So wurde die Frau besonders in den letzten Wochen oft und schwer mißhandelt, ja, Hoffmann soll sie, wie eine in demselben Hause wohnende Frau behauptet, auch zuweilen haben hungern lassen; meist schloß er sie in die Stube ein, wenn er ausging. Am Donnerstag Abend wurde beobachtet, wie H. die Frau, die gelähmt und völlig wehrlos war, mit voller Wucht in das Bett stauchte und sie mit der Faust in's Gesicht schlug, daß das Blut floß. Hoffmann soll dabei die Drohworte ausgestoßen haben: „Du hast das längste gelebt!" Auch am Freitag Abend haben sich ähnliche Mißhandlungen wiederholt. Heute Morgen fiel es den Hausbewohnern auf, daß sich in der Hoffmannschen Wohnung kein Stöhnen hören ließ. Sie sahen durch das Fenster und erblickten die Frau mit einem Tuche bedeckt im Bette liegend. Hoffmann, der das Haus schon früh verlassen hatte, kam hinzu und öffnete die Wohnung. Er ließ keinerlei Ueberraschung erkennen, als der Tod der Frau festgestellt wurde. Die Leiche hatte an den Armen viele blaue Flecken, die wohl von den erlittenen Mißhandlungen herrühren; am Kopfe befanden sich mehrere offene Wunden, darunter eine schwere von 5 Centimeter Länge. Hoffmann suchte die Wunden durch die Behauptung zu erklären, daß die Frau gegen den Ofen gefallen sei. Er ist, wie bemerkt, verhaftet worden. Die Todte war Hoffmanns zweite Frau und lebte seit 8 Jahren mit ihm in kinderloser Ehe. — Am Freitag Abend brach auf dem Grundstück des Herrn Gutsbesitzers Giese in Nitzwalde Feuer aus, durch welches 2 Scheunen und 1 Stallgebäude zerstört wurden. Auch sind 35 Pferde verbrannt.

X. **Jastrow,** 29. April. Der Haushalt des Kreises Dt.-Krone für 1898/99 ist in Einnahme und Ausgabe auf 278400 Mark festgesetzt. — In dem Nachbardorfe Zippnow hat sich ein Molkereigenossenschaft gebildet. Es wird beabsichtigt, die Molkerei am 1. Oktober in Betrieb zu setzen. — Nach der Jahresrechnung des Petzewer Darlehnskassenverein hat derselbe eine Einnahme von 33090,63 Mk., eine Ausgabe von 32839,74 Mk. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl beträgt 52.

i. **Culmer Stadtniederung,** 1. Mai. Heute Mittag brannte die Scheune und der Schuppen des Käthners Semlewski-Klammer vollständig nieder. Semlewski stand im Bau und wohnte im Schuppen. Die Eltern waren zur Kirche in Culm. Das Feuer ist jedenfalls durch die Kinder entstanden. Vieh ist nicht verbrannt; die Betten wurden gerettet. Scheune und Schuppen waren mit Stroh gedeckt.

Pr. Holland, 1. Mai. Donnerstag Abend starb plötzlich am Schlaganfall im Laden des Herrn Kaufmann O. Nack hier der in allen Kreisen sehr beliebt gewesene Herr Bürgermeister Gottschalk aus Mühlhausen im Alter von 55 Jahren.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 2. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 3. Mai: Wolkig, milde, strichweise Regen und Gewitter.

Personalnachrichten. Der Regierungsrath Dr. Glaser zu Marienwerder ist der Königlichen Regierung zu Magdeburg, der Regierungsassessor Dr. Klauser zu Siegen i. Wstf. ist der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Der Ruderverein „Nautilus" feierte gestern sein diesjähriges Anrudern, welches namentlich dadurch an Bedeutung gewann, daß gleichzeitig die beiden neu erworbenen Boote getauft wurden. Zu dieser Feier hatte der dem „Nautilus" eng befreundete Ruderclub „Viktoria"-Danzig zwei Herren als Vertreter entsendet. Um $10^{1}/_{2}$ Uhr Vormittags fand die Auffahrt der Sportboote statt, an welche sich ein Frühstück, verbunden mit Concert, im Bootshause anschloß. Gegen 12 Uhr nahm in Vertretung des ersten Vorsitzenden der Stellvertreter desselben, Herr Franz Schiller, die Taufe vor. Die Gig, ein leichtes Boot neuester Construction, mit festen und Rollsitzen für 6 Ruderer, erhielt den Namen „Frohsinn", da dieselbe meistens zu vergnüglichen Fahrten mit den passiven Mitgliedern bestimmt sein soll. Der neue Rennvierer erhielt den Namen „Schwalbe". Beide Boote sind von Carl F. A. Lenz in Frankfurt a. M. erbaut und kosten einschließlich Ruder frei hier 2100 Mk. Im Anschluß an die Taufe wurden diejenigen Ruderer ehrenwörtlich verpflichtet, welche sich zur Theilnahme an den diesjährigen Regatten für den „Nautilus" bereit erklärt hatten. — Nach gemeinsamer Mittagstafel fand eine Ausfahrt mit den Gästen nach Vogelsang statt und Abends vereinigten sich die Mitglieder in Engl. Brunnen.

Der Ortsverein der Maschinenbauer (Hirsch-Duncker) beschloß in seiner am Sonnabend Abend abgehaltenen Versammlung, am 15. Mai einen Ausflug nach der Thalmühle und Geizhals zu unternehmen, an welchem auch die Damen der Vereinsmitglieder theilnehmen sollen. Falls ungünstige Witterung eintritt, soll der Ausflug am Himmelfahrtstage stattfinden.

Verbandsversammlung. Gestern Vormittag $11^{1}/_{2}$ Uhr fand im „Goldenen Löwen" eine Verbandsversammlung der hiesigen Ortsvereine der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine statt. Da der Vorsitzende verhindert war, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Herr Weichsel die Versammlung, indem er die Verbandscollegen herzlich willkommen hieß. Herr Sekretär Wölfert las hierauf das Protokoll der letzten Verbandsversammlung vor. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen las sodann der stellvertretende Vorsitzende den Bericht vom vierten Quartal vorigen Jahres vor und berichtete über den Kassenabschluß. Er sprach dabei dem Verbandskassirer den besten Dank für seine gewissenhafte Buchführung aus. Dem Kassirer wurde von der Versammlung Decharge ertheilt. Eine längere Debatte veranlaßte die Besprechung bezw. Beschlußfassung über das demnächst zu feiernde Stiftungsfest des Verbandes. Es wurde beschlossen, das Fest am 12. Juni im Etablissement Schillingsbrücke durch Gesangsvorträge, Concert und Tanz zu feiern. Die zum Verbande gehörigen Vereine werden zur Feier des Tages unter Vorantritt der Pelz'schen Kapelle einen Festzug veranstalten. Der Ausmarsch beginnt vom Verbandslokale, dem „Goldenen Löwen", woselbst zunächst die Klempner, welche dort ihr Vereinslokal haben, und einige kleinere Ortsvereine antreten und dann im festlichen Zuge die übrigen Ortsvereine, und zwar die der Stuhlarbeiter, der Maschinenbauer und Tischler, sowie der Maler aus ihren Vereinslokalen abholen werden. Es wurden sodann noch verschiedene Anordnungen für das Fest besprochen. Es fanden darauf noch eingehende Erörterungen über das Verbandsinventar und über die Arbeiterausschüsse statt. Nach einigen Mittheilungen und Erledigung einer im Fragekasten vorgefundenen Anfrage wurde die Versammlung geschlossen.

Radfahrsport. Ein Radwettrennen veranstaltete gestern ein Herr aus Landsberg a. b. W. Schmidt-Schäfer über 30 km von Elbing nach Marienburg. Es hatten sich hieran mehrere Herren aus der Stadt gemeldet. Den ersten Preis erhielt Herr Paul Brühn mit 60 Minuten auf „Panther", den zweiten Herr Hans Dobrick mit 60 Minuten 1 Secunde auf „Schladitz", den dritten Herr Schmidt-Schäfer mit 64 Minuten auf „Frithjof". Es ist zu bemerken, daß die beiden ersten Herren dem Tourenclub Elbing angehören.

Specialitätenvorstellungen. Die Specialitätenvorstellung, welche gestern Abend im Saale des Gewerbehauses stattfand, war ziemlich schwach besucht. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß das Unternehmen gerade am gestrigen Tage an dem schönen Wetter und an der Vorstellung im Circus sehr bedeutende Concurrenten hatte. Da die engagirten Specialitäten, welche bisher im Wilhelm-Theater in Danzig mit Erfolg aufgetreten waren, nur noch heute, Montag, Abend im Gewerbehause eine Abschiedsvorstellung geben, so erübrigt sich, über ihre Leistungen eingehend zu berichten. Das Publikum war recht beifallslustig, ganz besonders gefielen die Chansonetten Geschwister Vallis und das schwedische Tänzerpaar.

Militärtransporte. Das Fuß-Artillerie-Regiment von Hindersin (Pommern) Nr. 2, dessen erstes Bataillon in Swinemünde, das zweite in Neufahrwasser und das dritte in Pillau in Garnison steht, wird seine diesjährige Schießübungen bei Thorn abhalten und mittelst Sonderzug am 6. Mai nach Thorn befördert werden. Der Stab, welcher in Danzig steht, wird mit dem zweiten Bataillon in Danzig vereinigt und treffen dieselben über Dirschau-Laskowitz um 4 Uhr 15 Min. Nachmittag in Thorn ein. Das Pillauer Bataillon trifft am 6. d. Mts. um 7 Uhr 40 Min. früh hier ein und fährt um 8 Uhr von hier über Marienburg-Graudenz weiter. Die Ankunft in Thorn erfolgt um 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Westpreußische Weidenverwerthungs-Genossenschaft. Zur Aufnahme haben sich auch bereits Landwirthe aus anderen Provinzen gemeldet. Da statutengemäß nur Westpreußen aufgenommen werden dürfen, wollen einige Genossen eine Statutenänderung beantragen, um dem Unternehmen eine breitere Grundlage zu geben. Auf dem Gelände der Weidenschäl-Fabrik der Genossenschaft in Graudenz wird ein neuer Schuppen von 200 Quadratmeter Grundfläche zum Preise von 2500 Mk. erbaut, da sich die vorhandenen Räumlichkeiten in Folge des unvorhergesehenen großen Betriebes zur Unterbringung des Materials als unzulänglich erwiesen haben. Der Dampfkessel der Fabrik ist am Sonnabend eingetroffen.

Achtsamkeit bei Aufstellung von Wählerlisten sei hiermit dringend empfohlen. Insbesondere ist auch darauf zu achten, daß diejenigen wahlberechtigten Personen, welche nicht dauernd im Wahlkreise wohnen, aber gegenwärtig in der Sommerzeit als Saisonarbeiter in demselben ihren Wohnsitz haben, in die Wählerlisten eingetragen werden. Es gilt dies beispielsweise von Bauarbeiten, landwirthschaftlichen Arbeitern, Ziegelarbeitern und dergl. Das Wahlgesetz verlangt nur, daß die Wähler in dem Wahlkreis zur Zeit ihren Wohnsitz haben und macht daher das Wahlrecht in keiner Weise von einem längeren vorhergehenden Wohnsitz abhängig.

Schießübung. Am 17. Mai findet bei Dambitzen ein Schießen für die Gendarmen des hiesigen Kreises statt. Jeder Gendarm hat fünf Schuß auf die Scheibe abzugeben.

Ein größerer Gelddiebstahl wurde gestern in einem Hause der Fischerstraße verübt. Herrn Bürstenfabrikant Salewsky, Fischerstraße 30, wurden aus seiner Wohnung, und zwar aus einem verschlossenen Spind 2500 Mark entwendet. Der Diebstahl ist in der Zeit zwischen 4 und $5^{1}/_{2}$ Uhr Nachmittags, während die Familie einen Spaziergang unternommen hatte, ausgeführt worden. Der Dieb, welcher allem Anschein nach eine genaue Kenntniß der Wohnräume hatte, hat das Spind mittelst Nachschlüssel geöffnet. Bereits gestern, sowie auch am heutigen Tage haben polizeiliche Vernehmungen in dieser Angelegenheit stattgefunden.

Katasterverwaltung. Der lebhafte Güterwechsel, die Anlage von Eisenbahnen und Chausseen, das Entstehen zahlreicher industrieller Anlagen, sowie andere Ursachen haben in den letzten Jahren die Geschäfte der Katasterverwaltung ansehnlich vermehrt. Ein großer Theil der Geschäfte erfordert pünktliche Erledigung, namentlich soweit davon der Abschluß von Verträgen über Grunderwerbungen und die Aufnahme von Hypotheken abhängt. Durch eine allgemeine Verfügung vom 24. April 1898 sind deshalb vom Finanzminister die Regierungen wiederholt angewiesen, in jeder geeigneten Weise dafür zu sorgen, daß die Geschäfte der Katasterverwaltung fortdauernd im geregeltem Gange erhalten werden. Zugleich sind die Regierungen aufgefordert, etwaige zur Sicherung dieses Zwecks für nützlich erachtete weitere Anordnungen vorzuschlagen.

Ein eigenthümliches Spiel der Natur zeigt sich bei einer neuen Kürbissorte, die der bekannte Kunst- und Handelsgärtner J. C. Schmidt in Erfurt den Gartenfreunden zugänglich macht. Die harte und feste Schale, die wie ein Panzer alle anderen bekannten Kürbis-, wie auch Gurken und Melonen umgiebt, fehlt bei dem „Mirakel"-Kürbis gänzlich, der Kern ist nur mit einer ganz feinen, glasartigen Haut überzogen. Der Vortheil des rascheren Keimens liegt auf der Hand, ebenso die bequeme und ergiebigere Verarbeitung zu Oel etc. Der Kürbis selbst, der aus diesen Kernen entsteht, ist außerordentlich reichtragend und früh, die Frucht hat glänzend dunkelgrüne Schale und ein festes orangefarbiges Fleisch von ausgezeichnetem Geschmack und vorzüglich zum Einmachen geeignet. Die Anzucht ist einfach und leicht.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Freitag bis Sonnabend von 2,60 auf 2,54 Meter gefallen.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung ist der Schuhmacher und städtische Nachtwächter August Böhnke von hier durch das hiesige Schöffengericht am 8. März zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Hiergegen hat der Angeklagte Berufung eingelegt und stellt heute die Behauptung auf, von dem verletzten Korbmacher Mews am 16. Januar zuerst thätlich angegriffen zu sein und daher in Nothwehr gehandelt zu haben; auch behauptet der Angeklagte, daß er zwar von seiner Pieke Gebrauch gemacht habe, doch habe er nicht mit dem Eisentheil, sondern nur mit dem Holztheil auf Mews geschlagen. Durch das eidliche Zeugniß des Klempnerlehrlings Winkler und des Fleischermeisters Küster hielt es jedoch der Gerichtshof für erwiesen, daß der Angekl. am 16. Januar Morgens kurz nach 6 Uhr in Ausübung seines Dienstes ohne Veranlassung den Korbmacher Mews zur Erde niedergestoßen und ihn mit dem mit Eisen beschlagenen Ende seiner Picke mehrfach mißhandelt hat, hielt aber das erkennende Schöffengericht für nicht zuständig und erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils wegen gefährlicher Körperverletzung im Amte auf dieselbe Strafe von sechs Monaten Gefängniß.

Wegen Anstiftung zu einem Uhrendiebstahl wird der Arbeiter Johann Hohmann aus Marienburg zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wegen groben Unfugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt ist der Arbeiter Gustav Dannowski von hier durch das hiesige Schöffengericht zu 1 Monat Haft und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Hiergegen hat der Angekl. Berufung eingelegt und bittet heute um Milderung der Strafe. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angekl. erkannte der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils auf 2 Wochen Haft und 1 Monat Gefängniß.

Städtisches Krankenstift. Im hiesigen städtischen Krankenstift war ultimo März ein Bestand von 40 Kranken Der Zugang im April betrug 40 Kranke, der Abgang 40, von denen 37 als genesen entlassen worden und 3 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo April ein Bestand von 40 Kranken (27 männl., 13 weibl.)

Literatur.

§ Die Ferienreise ist jetzt ein Gegenstand allgemeiner Erörterung bei Jung und Alt, und die allgemeine Frage ist: „Wohin?" Natürlich ist es damit allein nicht gethan. Es entsteht auch die Frage: „Was nimmt man mit, und wie verpackt man es?" Ja, darin liegt das ganze Geheimniß einer genußreichen Ferienreise; und dieses Geheimniß, das wiederum eine Frage der Wäsche und dazu gehörigen Gegenstände der intimeren Bekleidung ist, findet die befriedigendste Lösung in der **„Illustrirten Wäsche-Zeitung,"** Verlag John Henry Schwerin, Berlin, ein prächtig und reich illustrirtes Spezialblatt zur Selbstanfertigung aller oben genannten Dinge, zu rationellem Einkauf und verständiger Auswahl für alle Gelegenheiten, ganz besonders für Badeaufenthalt und Reise. Die „Illustrirte Wäsche-Zeitung" mit großem doppelseitigen Schnittmusterbogen zu jeder Nummer ist für nur 60 Pf. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzer Straße II.

Telegramme.

Berlin, 1. Mai. Der deutsche Botschafter in Washington hat in Folge erhaltenen Auftrags in Gemeinschaft mit seinen Collegen gegen die beabsichtigte Erhöhung der Tonnengelder Vorstellungen bei der amerikanischen Regierung erhoben. Der Senat beschloß darauf, zunächst die Vertreter der fremden Schifffahrtsgesellschaften zu hören.

Wien, 1. Mai. Der Rammkreuzer „Maria Theresia" hat Befehl erhalten, zum Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und der Interessen der Monarchie sofort nach Cuba in See zu gehen.

Stockholm, 2. Mai. Die Zahl der Dampfschiffe, welche auf der Route Saßnitz-Trelleburg zwischen Deutschland und Schweden verkehren, ist seit gestern verdoppelt worden. Es werden jetzt täglich nach beiden Richtungen im Anschluß an die Schnellzüge von und nach Berlin zwei Schiffe abgelassen.

Rimini, 2. Mai. Im Laufe des Tages kam es hier zu Ansammlungen und Angriffen gegen einige Bäckereien und Magazine in der Vorstadt und in benachbarten Dörfern wurden einige Plünderungen verübt. Die Polizei verhaftete 8 Schuldige. Als die Verhafteten abgeführt wurden, wurde die Polizei mit Steinen beworfen. Es entspann sich ein Handgemenge, bei dem zwei Carabinieri verwundet und ein Bürger getödtet wurden.

Petersburg, 1. Mai. Kaiser Nikolaus empfing am Freitag den deutschen Marine-Attaché, Korvetten-Kapitän Kalau vom Hofe.

Petersburg, 2. Mai. Aus Semipalatinsk wird eine große Ueberschwemmung gemeldet. Der Irtich ist aus den Ufern getreten und hat zahlreiche Häuser zerstört. 5 Barken und 2 Dampfer, die mit Getreide befrachtet waren, sind gekentert und 1/2 Million Pud Getreide ist verdorben.

Marseille, 1. Mai. Während eines Manövers stieß eine Compagnie Infanterie mit einer attackirenden Husarenschwadron zusammen. Durch Sturz vom Pferde wurden 17 Soldaten verletzt.

Paris, 1. Mai. Gegenüber den Meldungen über irgend welche provocirte Stellungnahme einzelner Mächte zu dem spanisch-amerikanischen Kriege erklärt der „Temps", daß die Mächte den geeigneten Zeitpunkt abwarten, um wirksam zu interveniren. Sie bereiten sich selbst darauf vor, zu einer nach dem Geständniß der Kriegführenden selbst nothwendigen Vermittelung.

New-York, 1. Mai. Der früher Peru gehörige amerikanische Kreuzer „Topeka" ist heute hier eingetroffen.

Key West, 2. Mai. Das Torpedoboot „Toote" brachte gestern ein spanisches Dampfboot, welches in Habana einzulaufen versuchte, auf.

Rio de Janeiro, 1. Mai. Das amerikanische Kriegsschiff „Oregon" ist hier eingetroffen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Mai, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	30./4.	2./5
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	10320	103,20
3 1/2 pCt. " "	103,30	103,20
3 pCt. " "	96,60	96,60
3 1/2 pCt. Preußische Consols	103,10	103,00
3 1/2 pCt. " "	103,20	103,10
3 pCt. " "	97,30	97,50
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	90 10	100,00
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	90,20	100,30
Oesterreichische Goldrente	102 80	102,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,60
Oesterreichische Banknoten	170 00	170,05
Russische Banknoten	216 90	217,10
4 pCt. Rumänier von 1890	93,30	93,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	57,70	58,20
4 pCt. Italienische Goldrente	92,20	92,40
Disconto-Commandit	195,40	198,20
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	118 00	118 25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53 20 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 2. Mai, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingertirt	53,50 ℳ Brief
April	54,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	53,10 ℳ Geld
April	52,80 ℳ Geld

Danzig, 30. April. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Matt.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	250,00
" hellbunt	245,00
Transit hochbunt und weiß	205,00
" hellbunt	188 00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	174,00
russisch-polnischer zum Transit	139,00
Gerste, große 622—692 g)	151,00
" kleine (615—656 g)	140,00
Hafer, inländischer	155,00
Erbsen, inländische	150,00
" Transit	130,00
Rübsen, inländische	205,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 30. April. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 71,75, nicht contingentirter loco 51,75 bezahlt.

Stettin, 30. April. Loco ohne Faß mit 65,00 ℳ Konsumsteuer 52,50.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 30. April Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,25—10,45. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,70—8,40. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—23,75. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Ruhig.

Glasgow, 30. April. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 5 1/2 d. Ruhig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin den 20. April 1898.

Zum Verkauf standen: 4468 Rinder, 1625 Kälber, 9837 Schafe, 6525 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 56 bis 61; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 50 bis 54; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 48 bis 49; 4) gering genährte jeden Alters, 45 bis 47. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, 50 bis 55; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 45 bis 49; 3) gering genährte, 42 bis 44. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 50 bis 51; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 48 bis 49; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 47; 4) gering genährte Färsen und Kühe 41 bis 43 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55 bis 57; 2) ältere Masthammel 48 bis 53; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 47; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 53 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 45 bis 49; gering entwickelte 49 bis 50; Sauen 43 bis 46 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief ganz langsam; es bleibt Ueberstand. Bullen waren nur schwer verkäuflich. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam; es wird kaum ausverkauft. — Der Handel bei den Schafen war ebenfalls langsam; fette Lämmer wurden vernachläßigt. — Es bleibt Ueberstand. — Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

§ Ganz Europa verfolgt mit gespanntem Interesse die Vorgänge in und bei Cuba, den Kampf zwischen der alten und neuen Welt, auf den sich schließlich der spanisch-nordamerikanische Conflict zuspitzen wird. Zur rechten Zeit stellt sich da die rührige, kartographische Anstalt G. Freytag & Berendt Wien VII/1, mit einer **„Karte des spanisch-nordamerikanischen Kriegsschauplatzes"** im Maßstabe 1 : 20 Mill. ein, der zur besseren Uebersicht noch eine „Karte von Cuba" im größerem Maßstabe (1 : 5 Mill.), sowie eine sehr instructive, vergleichende Zusammenstellung der Land-Armeeen und Flotten Spaniens und der Vereinigten Staaten beigegeben ist. Die Karte ist äußerst nett und sauber ausgeführt und gegen Einsendung von nur 35 Pfg. franko von jeder Buchhandlung, wie auch vom Verlage G. Freytag & Berendt, Wien VII/1, direkt erhältlich.

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Um Anmeldung der neuen Confirmanden in dieser Woche bittet
Rahn,
Pfarrer an Heil. Drei-Königen.

Heil. Leichnam-Kirche.
Dienstag, d. 3. Mai cr., 11 Uhr Vorm: Annahme der Confirmanden (Oster-Abtheilung) im Pfarrhause.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. Mai 1898.

Geburten: Schlosser Hermann Kinder S. — Schlosser Gustav Ewert S. — Böttchermeister Heinrich Schiemann S. — Kupferschmied Gustav Fahrendorf S. — Schmied Hermann Müller S. — Fabrikarbeiter Emil Wermter T. — Militär-Invalide Eduard Mäser S. — Arbeiter Heinrich Brommert T.

Aufgebote: Monteur Otto Klante-Stettin mit Johanna Hein-Elbing. — Lehrer Bruno Kositz-Elbing mit Margarethe Nabitz-Grunau-Höhe.

Eheschließungen: Gerichts-Assessor Bernhard Fuchs mit Edith Jochem. — Schlosser Hermann Borkowski mit Maria Meyer.

Sterbefälle: Wittwe Anna Löfke geb. Meckelburger 78 J. — Schuhmachermeisterfrau Christine Baumgart, geb. Tepper 61 J. — Sattlermeisterfrau Antonie Wetetzki, geb. von Wiecki 76 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Agnes Pfeiffer-Königsberg mit dem Landwirth Herrn Carl Rohde-Laptau.

Geboren: Herrn Premier-Lieutenant von Loeper-Bromberg T. — Herrn Paul Thude-Tilsit T.

Gestorben: Frau Johanna Rupprecht geb. Volgmann-Marienfelde. — Herr Kaufmann Wilhelm Neumann-Danzig. Frau Henriette Schaudinn-Ruß. — Herr Carl Kabbert-Königsberg. — Frau Auguste Ray, geb. v. Jablonowski-Gilgenburg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 5. Mai,
sollen aus dem Forstreviere **Grunauer Wüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
585 Stück Fichten-Hopfenstangen,
450 " " stark. Bohnenstangen,
150 " " ger. Bohnenstangen,
36 R.-Mtr. Ki.-Klobenholz,
1 " Ki.-Knüppelholz,
5 " Reisig I;
ferner aus **Vogelsang u. Damerauer Wüsten:**
250 R.-Mtr. Reisig III.
Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr **im Gasthause zu Dambitzen.**
Elbing, den 27. April 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 952 die Firma **Bernstein & Comp.** mit dem Sitze in Königsberg i. Pr. und einer Zweigniederlassung in Elbing und als Inhaber der Firma der Kaufmann **Jacob Moses** in Königsberg eingetragen.

Elbing, den 28. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 150 eingetragen, daß dem Kaufmann **Paul Maas** in Elbing für die unter Nr. 863 unseres Firmenregisters registirte hierorts bestehende Firma **Rud. Maas** (Inhaber Kaufmann **Rudolf Maas**) Prokura ertheilt ist.

Elbing, den 27. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 4. d. M., Nachm. 2 Uhr,
werde ich **Berliner Chaussee Nr. 5** parterre hier:
1 Buffetspind, 1 Ladentisch, Restaurationstische, 22 Wiener Stühle mit Brettsitz, 2 Hängelampen, Sopha, Sophatisch, 1 Teppich, 1 Geige mit Kasten, 7 Garderobenhalter, Spieltisch, 2 Fach Gardinen mit Stangen und Rosetten, div. Gläser, Teller, Tassen, Schmandtöpfe, 5 Flaschen Sect, leere Flaschen u. A. m.
gegen soforte Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 2. Mai 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Die Gewinne der Königsberger Pferde-Lotterie, Ziehg. 25. Mai, bestehen aus **10 compl. bespannten Equipagen, 47** edlen ostpreußischen **Pferden, 2443** massiven **Silbergegenständen. Günstige Gewinnchancen,** weil **weniger** Loose Loose à 1 ℳ, 11 Loose 10 ℳ, Loosporto und Gewinnliste 30 ₰ extra, empf. d. General-Agentur v. **Leo Wolff, Königsberg i. Pr**, sowie **hier** d. H. **Cajetan Hoppe Nachfl., Bernh. Janzen,** Inn. Mühlendamm, **Joh. Gustävel, Cornelius Siebert, J. Jacobsberg, Herm. Penner, H. Dyck, Arthur Lerique, Emil Ascher, C. Komm** und in der **Expedition dieser Zeitung.**

Gewerbehaus.

Heute, Montag, den 2. Mai d. Js.,

Grosse Abschiedsvorstellung

mit vollständig neuem Programm
der Spezialitäten-Gesellschaft des Danziger
Wilhelmtheaters.

Anfang 8 Uhr Abends.

Stadt-Theater.

Freitag, den 6., Sonntag, den 8., Montag, den 9. Mai:
Gastspiel der

Londoner Ballet- u. Concertgesellschaft

Veroni West.

G. Abriani, Impresario.

---

ff. Medicinal-Ungarwein

direct aus Tokay vom Produzenten bezogen, offerirt p. Fl. incl. **1,75 Mk.,**

Dessert-Ausbruch

p. Fl. incl. **1,10 Mk.,** p. Ltr. excl. **1,75 Mk.**

R. Kowalewski Nachf.,
„Im Lachs".

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Damen und Herren.

Ressource Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Ressource Humanitas werden hierdurch zu einer außerordentlichen

Generalversammlung

auf
Dienstag, den 3. Mai cr.,
Abends 8 Uhr,
eingeladen. — Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokal aus.

Das Comité.
Wernick.

Feuer-Assecuranz-Verein in Altona von 1830.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir infolge Ablebens unseres Agenten Herrn **C. Wohlschläger** dem Rentier Herrn
Max Brunkow zu Elbing
Petristraße 22,
die Agentur für Elbing und Umgegend übertragen haben.

Die Subdirection Berlin.

Höflich bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mich zum Abschluß von Gebäude- und Inhaltsversicherungen zu billigen Prämien.

Hochachtungsvoll
Max Brunkow,
Elbing, Petristr. 22.



Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Reh,

auch zerlegt,



Caviar,

Ia., diesjährigen, empfiehlt
M. B. Redantz,
Spieringstraße 3.

Eine Aufwärterin
braucht **Klebbe,**
Inn. Mühlendamm 20/21.

Reparatur-Werkstätte
für
Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.
Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung,
Verkupferung,
Vernickelung
von Gegenständen jeder Art.

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. **Georg Geletneky.**
Fischerstr. 42. **Fischerstr. 42.**
Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.
Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Klondyke-Fahrräder.

1 Jahr Garantie, Ia Ia Fabrikat.
Preis 150 Mark (Cataloge gratis).
Wo nicht vertreten, liefern wir direct.

Paul Bach & Co.,
Buchholz i. S.

Altes Gold

Silber, Edelsteine ꝛc. kauft stets gegen Baar, tauscht zum vollen Werth ein oder arbeitet billigst um

F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Maitrank

pro Flasche **75, 90** ₰, **1** ℳ
Adolph Kellner Nachfolger.

Pelzlachen

werden während des Sommers in Conservirung genommen und gegen Feuerschaden versichert
bei
G. E. Sommer Nachf.,
Inh. **Ch. Götz,**
Wasserstraße Nr. 59.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen** Baden."

Ausverkauf.

Damen- und Kindermäntel,

noch in reichhaltiger Auswahl auf Lager, sollen schnellstens geräumt werden und gebe ich dieselben zu fabbihaft billigen Preisen ab.

Jaquettes, chice, feine Façons,
farbig und schwarz, Mk. 2.65, 3.00, 5.00, 6.00, 7.00, 10.00, 12.00 bis Mk. 28.50.

Kragen, schwarz und farbig,
aus guten Stoffen, Mk. 1.50, 2.00, 3.00, 4.00 bis 12.00.

Kragen u. Capes in Sammet, Seide, Crepon etc.
Mk. 6.50, 8.20, 10.00 bis Mk. 46.80.

Regenmäntel von haltbaren Engl. u. Cheviotstoffen,
von Mk. 2.50 an.

Frauenmäntel mit abnehmbaren Kragen,
von Mk. 6.40 an.

Staub- u. Reisemäntel
von Mk. 9.00 an.

Reinwollene Kleiderstoffe
in grosser Auswahl zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Waschstoffe,
entzückende Neuheiten in **Cattun, Zephyr, Piqué, Organdy etc.,**
Meter von 27 Pf. an.

Sonnen- u. Regenschirme,
von Mk. 1.00 an.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken,
Portièren.

Leinen- und Baumwollwaaren.

Herren-Stoffe in grosser Auswahl.
Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Joh. Lau.

Sommerneuheiten in Waschstoffen

garantirt echt englische, Elsaffer und Rheinländ. Fabrikate,
in ganz apparten Farbenstellungen und neuesten Zeichnungen sind für Kleider und Blousen in großer Auswahl am Lager.

Th. Jacoby.

Preiscourant und Genre-Qualitäten in den nächsten Tagen.

Nähmaschine,
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Altstädt. Grünstr. 8, Hinterhaus.

Damen finden auf beliebige Zeit freundliche Aufnahme bei
Frau Ludewski, Hebamme,
Königsberg Pr., Oberhaberberg 26.

Lehrlinge, die Lust haben, Tischlerei z. erlernen, die k. eintr. b. **L. Weiss, Mühlenstr. 3.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 102. Elbing, den 3. Mai 1898. Nr. 102.

Das Mädchengymnasium.

Das alte Athen hatte die höchste Staffel auf der Leiter commerzieller und politischer Bedeutung erklommen. Der athenische Bürger konnte in der damaligen Welt, welche sich um das Mittelmeer concentrirte, mit dem Selbstbewußtsein auftreten, mit dem Albions Sohn heute dem Bewohner irgend eines Geländes auf dem Erdball sein Ecce ego entgegenstellt. Da sprachen, so berichten die Freunde der athenischen Frauenemancipation, die Frauen und Mütter dieser Herrscher der alten Welt einen veralteten Dialekt, so weit waren sie hinter der Männerbildung und der Tagesbewegung jener Zeiten zurückgeblieben. Und wenn Frauen die sorgsam umfriedeten Schranken des Frauengemaches, ihres „Puppenheims", wo sie Kindern gleich zwar liebevoll gehätschelt wurden, im übrigen aber nur als Nippesfiguren den Comfort des Mannes und den Reichthum seines Hauses erhöhen sollten, einmal übersprangen, so wurden sie zwar wie die Aspasia der Ehre gewürdigt, im Rathe der führenden Geister der Nation mitzusprechen, einem Perikles Frau und Freund zu ersetzen, aber sie waren Ausgestoßene ihres Geschlechts, Frauen, mit denen Leute, welche auf Zucht und Sitte der Altvorderen hielten, nicht gern in gesellschaftliche Berührung kamen. Das galt aber nur von den Frauen der herrschenden, nicht gewerbetreibenden Klasse. Auf diesen ruhte eine große Last, nicht blos von Hausarbeit, sondern auch von Geschäftsthätigkeit, und während ihren viel beneideten Schwestern jede Sorge um Erwerb, um des Lebens Noth und Kümmernisse sorgsam fern gehalten wurde, waren diese es, welche den Bruttogewinn des Mannes erst in einen Reingewinn umwandelten. Das sind vergangene Zeiten, sagt man. Aber heute! Haben wir es wirklich so herrlich weit gebracht? Noch heute lernen die Frauen der oberen Zehntausend, die Frauen von Männern, die in unserer Beamtenhierarchie einen hohen Rang einnehmen, den Kampf ums Dasein höchstens aus den Vereinen kennen, denen sie ihre überreiche Muße zur Ausübung irgend welcher Wolfahrtsfürsorge oder Liebesthätigkeit widmen Den Fragen, welche die wirthschaftliche Welt bewegen, dem Streit der Interessengegensätze stehen sie vollkommen verständnißlos gegenüber und es kann auch, selbst bei ehrlichem Wollen, für die Mehrzahl der Damen nicht anders sein.

Aus diesem Milieu schöpft nun der Sohn des reichen Hauses, der hohe Staatsbeamte, seine Erfahrung über die Frau. Und so nur ist es erklärlich, wenn der Leiter des preußischen Unterrichtswesens, der einstige flotte Hallenser Corpsstudent und die jetzige Stütze aller kirchlichen Bestrebungen, der großen Masse der Frauen die körperlichen, sittlichen, geistigen Charakteranlagen abspricht, welche die Voraussetzung wissenschaftlicher Berufe sind.

Das geschah am 30. April im preußischen Abgeordnetenhause, dem Tage der Walpurgisnacht, mit der allerdings für Frauen nicht schmeichelhafte Vorstellungen verbunden sind, dem Tage, welchem der erste Mai folgt, der angestrebte „Weltfeiertag" der Partei, die in ihr Programm die völlige wirthschaftliche und politische Gleichstellung der Frau zuerst aufgenommen hat.

Die Stadt Breslau hatte beschlossen, ein Mädchengymnasium zu errichten; ein kurzes, plattes Nein war die Antwort des Ministers. Er hatte diese — durch den echt freisinnigen Geist ihrer Stadtverwaltung hoch angesehene Stadt keines Wortes zur Begründung dieses Neins gewürdigt. Das hatten natürlich die beiden freisinnigen Parteien des Abgeordnetenhauses dem Minister nicht durchgehen lassen können und ihn deshalb durch eine Interpellation zu Rede und Antwort gezwungen. Und die Antwort war auch darnach. Zwar die Stadt Breslau kann zufrieden sein, es war beinah peinlich anzuhören, wie der Minister die platte Ablehnung dieser Bitte einer Stadt, deren Verdienste auch er anerkenne, die gewiß von bestem Willen beseelt sei, zu entschuldigen versuchte. Weniger aber werden die Frauen zufrieden sein.

Den Frauenvereinen warf der Minister vor, ihr letzter Berliner Congreß habe auch ihren berechtigten Interessen geschadet; er erklärte es für ein widernatürliches Verlangen, daß die Frau mit den Männern in allen Berufen gleichgestellt sein soll und konnte dabei den echt ministeriellen Witz nicht unterdrücken, daß die Frauen im Wettbewerb der beiden Geschlechter schon dadurch besser gestellt seien, daß sie nicht militärflichtig sind, weder in Linie, noch Landwehr und Landsturm zu dienen brauchen, und die Aussicht auf Einführung eines Amazonencorps noch gering sei. Wußte er doch, er habe dabei im Centrum und auf der Rechten eine dankbare Zuhörerschaft. Er stach weiter mit den Worten, unlogisch sei, die Erziehung der Frau zur logischen Consequenz zu fordern, die Logik sei eben keine Stärke der Frauen. Er verneinte jedes Bedürfniß nach einem allgemeinen öffentlichen Mädchengymnasium, weil seit 1895/96 sich überhaupt nur 23 Damen — und nicht einmal lauter Preußinnen — zur Abiturientenprüfung gemeldet hätten. Wir wollen diese Frage weder bejahen noch verneinen; denn, wenn wir auch nicht glauben, daß es vorwiegend „Eitelkeitsgründe" sind, welche die Mädchen auf ein öffentliches Gymnasium drängen würden, so liegt hier allerdings ein Moment, welches sociale Klassenunterschiede vertiefen, und den vom volkswirthschaftlichen Standpunkte durchaus nicht erfreulichen Zustrom ungeeigneter Elemente zu einem Bildungsgange steigern würde, der unsern Knaben schon einen Theil ihrer besten Jugendjahre kostet, ohne daß sie ein anderes Entgelt dafür hätten, als den Ballast ungeordneten und unverdauten Krimskrams antiker Phrasen. Wie für die männliche Erziehung der Ruf nach guten Mittelschulen immer lauter und dringlicher wird, so haben die staatlichen und städtischen Unterrichtsverwaltungen sorglich zu prüfen, wie die Interessen derjenigen Frauen, die eine über das übliche Maß hinausgehende wissenschaftliche Bildung zu suchen berechtigt sind, mit dem Wohl der Hunderttausende von Frauen zu vereinen ist, die eine gute allgemeine Bildung zu dem Beruf, der immer der Hauptberuf der Frau auch nach ihrer eigenen Neigung bleiben wird, dem Hausfrauenberuf, tüchtig und geschickt macht. Wir stehen durchaus nicht auf dem Standpunkt des Abgeordneten [illegible], der als erstes Ziel der Frauenerziehung fordert, sie zur Bescheidenheit, Mäßigung und Demuth anzuhalten — Hand aufs Herz, meine Damen, gegen die Zuweisung einer solchen Stellung wissen Sie sich selber schon zu schützen — aber vor dem Unverstande vieler Eltern, die mit ihrem Kinde durchaus ein Wunderkind machen wollen, muß im Interesse der Volksgesundheit die junge Generation geschützt werden, Hand in Hand aber muß den Berufenen die Möglichkeit erleichtert werden, auch in wissenschaftlichen Gebieten ihre Kräfte zu erproben. Und das läßt sich erreichen; sagte doch selbst dieser Cultusminister zu, wie er es auf medizinischem Gebiete schon gethan habe, so auf andern das Bedürfniß nach erweiterter Zulassung der Frauen zu fördern. Hoffentlich fällt endlich für den medizinischen Beruf die Forderung humanistischer Vorbildung, welche so große Mediziner wie Professor Virchow für einen Zopf erklärten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. April.

In dritter Lesung werden debattelos angenommen die Zusatzurkunde zum Weltpostvertrag; das Gesetz betr. die Handelsbeziehungen zum britischen Reiche und das Gesetz betr. die elektrischen Maßnahmen.

Das Gesetz betr. die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden wird unverändert angenommen.

Es folgt die Berathung der Anträge der Abgg. Bachem (Centr.) und Münch-Ferber (nl.), betreffend die Verzollung von Rohseide. Der Antrag Bachem will den Zoll für Rohseide, der jetzt 800 Mk. pro 100 Kg. beträgt, auf 300 Mk. ermäßigen. Der Antrag Münch-Ferber will die Rohseide zollfrei einlassen und nach der Veredelung in eine unter Zollverschluß stehende Niederlage aufnehmen lassen. Geht die Seide dann ins Ausland, soll sie nach dem Gewicht zur Verzollung gezogen werden. Ferner sollen auf reinseidene Gewebe, welche in einem vom deutschen Meistbegünstigungsrecht ausgeschlossenen Lande erzeugt und im deutschen Zollgebiet einer Veredelung unterzogen worden sind, im Falle der Verzollung die vertragsmäßigen Zollsätze Anwendung finden.

Abg. Münch-Ferber und Dr. Bachem empfehlen beide Anträge zur Annahme, da beide das Ziel verfolgten, den deutschen Veredelungsverkehr gegen die übermächtig gewordene französische und englische Concurrenz zu schützen.

Direktor im Reichsschatzamt von Koerner erklärt, die verbündeten Regierungen erkennen an, daß ein Uebelstand bestehe, der beseitigt werden müßte. Gegen den Antrag Bachem beständen jedenfalls bei einem Theil der verbündeten Regierungen nicht unerhebliche Bedenken. Dem Antrag Münch-Ferber würden diese Bedenken nicht entgegenstehen, er könne daher nur anheimgeben, das Haus möge sich auf die Annahme dieses letzteren beschränken.

Abg. Dr. Bachem (Centr.): Mit Annahme des Antrages Münch-Ferber werde nur ein Theil der Beschwerde abgestellt, die Interessenten legten gerade auf den Zollsatz von 300 Mark großen Werth.

Der Antrag Münch-Ferber wird darauf einstimmig angenommen; ebenso der Antrag Bachem.

Eine Petition betr. Zulassung des Rechtsweges in Zollstreitsachen beantragt die Commission dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überreichen.

Der Commissionsantrag wird angenommen.

Eine Reihe von Petitionen, welche den obligatorischen Ladenschluß um 8 Uhr Abends fordern, wird der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition auf Einführung eines Zolles auf rohe Schafwolle beantragt die Commission dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Abg. Rickert (fr Vgg.) beantragt, diese Petition von der Tagesordnung abzusetzen, sie verdiene vor einem besser besetzten Hause verhandelt zu werden.

Freiherr v. Stumm (Reichsp.) schließt sich diesem Antrage an.

Die Petition wird von der Tagesordnung abgesetzt. Eine Petition betr. Verschärfung des Vogelschutzes wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, über eine Petition um Einführung eines Zolles auf Heringe geht das Haus zur Tagesordnung über.

Eine Reihe von Petitionen betr. Aenderung der Verordnung über den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien beantragt die Commission der Regierung als Material zu überweisen.

Abg. Stadthagen (Soc.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Der Commissionsantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung: Montag.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 30. April.

Interpellation der Abgg. Gothein, Rickert (fr. Vgg.) und Wetekamp (fr. Volksp.) betr. die versagte Genehmigung zur Errichtung eines von den städtischen Behörden in Breslau beschlossenen Mädchen-Gymnasiums, sofort zu beantworten

Abg. Gothein (fr. Vgg.) erklärt es für erwünscht, daß die Gründe zur öffentlichen Kenntniß gelangen.

Cultusminister Dr. Bosse: Die Angelegenheit hat absolut kein sensationelles Interesse. Ich übernehme für diese Ablehnung die volle Verantwortung. Die Gründe ergaben sich aus der Form des Gesuches der Breslauer städtischen Behörden von selbst. Nach diesem Gesuche sollte die Anstalt nach dem Muster der Reformschulen eingerichtet werden, und es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Schule mit denselben Rechten ausgestattet werden würde, wie die Gymnasien, daß insbesondere die Ablegung des Abiturientenexamens zum Besuche der Universität berechtigen sollte. Das letztere konnte ich nicht zugestehen, denn das greift zu weit ein in die Verhältnisse der Universitäten. Es wäre ein Schritt von unabsehbarer Tragweite gewesen, und einen solchen Schritt thut

Das Burgfräulein.

Reiseabenteuer von **Oskar Eßner.**

Nachdruck verboten.

Hoch auf steilem bewaldetem Felsenkegel liegt die Ruine einer Burg, die in grauer Vorzeit Raubrittern zum Aufenthalt diente. Die Burg ist zum großen Theil noch heut erhalten. Noch ragt ein gewaltiger Wartthurm hoch in die Lüfte, von dessen Plattform aus der Wanderer einen herrlichen Ausblick auf die grünenden, die Gegend rings einschließenden Gebirgszüge hat. Noch stehen die mehrere Stockwerke hohen gewaltigen Umfassungsmauern des Ritterhauses.

Der ehemalige Burghof ist heute in einen anmuthigen Garten verwandelt. Mächtige Bäume zieren ihn, auf der Höhe der alten Festungsmauern sind lauschige Lauben und Terrassen angebracht, die sommerlichen Besuchern der Burg willkommenen Aufenthalt gewähren. Ein paar wiederhergestellte Bastionen, mit zierlichen Kanönlein besetzt, machen einen gar kriegerischen Eindruck, und wie ein Schwalbennest hängt an der einen Mauer, unmittelbar über dem Abgrund, ein steinerner Söller. Der Eingang in die Burg erfolgt durch ein altes Thorgebäude, in dem zur Sommerszeit der Kastellan mit seiner Familie wohnt.

An einem Spätnachmittag im August stieg ein einsamer Wanderer den steilen, vielfach gewundenen Weg aus dem Thale zur Burg empor: ein junger Maler, Herbert mit Namen, der das Gebirge durchstreifte, um Motive für Landschaftsbilder zu sammeln. Der Abend versprach schön zu werden; er wollte einen Sonnenuntergang im Gebirge, von dieser Höhe aus gesehen, skizziren.

Als er den Burggarten betrat, war dort noch muntere Wandergesellschaft vorhanden. Man stand plaudernd um den alterthümlichen Ziehbrunnen, der, tief in den Felsen gehauen, krystallklares, eiskaltes Wasser lieferte, und bewunderte das hohe, reich mit Steinzierrathen versehene Portal, durch das man in die inneren Räume des Ritterhauses gelangte. Ein junges Mädchen, höchstens 18 Jahre alt, blond, mit großen träumerischen Augen, aber auffallend bleich, löste sich bei Herberts Erscheinen von dem Kreise der bereits Anwesenden und schritt dem Maler entgegen.

„Guten Tag, mein Herr," sagte sie mit sanfter, einschmeichelnder Stimme, „ich bin die Tochter des Kastellans und führe die fremden Herrschaften, die das wünschen, in der Burg herum. Es ist eben wieder eine größere Gesellschaft beisammen. Wenn Sie sich vielleicht anschließen wollen —"

„Gewiß," erwiderte Herbert, „das trifft sich ja ganz vortrefflich. Natürlich geben Sie doch auch die nöthigen Erklärungen, historische Mittheilungen? Ich bin hier ganz fremd."

Die Gesellschaft passirte das breite Portal und befand sich nun in einem weiten elliptischen Raume, der offenbar bereinst zwei übereinanderliegende Hallen gebildet hatte. Die Decke zwischen beiden war längst eingestürzt und auch das Dach über der oberen Halle fehlte gänzlich.

Das junge Mädchen begann seinen Vortrag. Es erzählte, wie hier einst die Ritter gehaust, wie sie die Gefangenen in Todesnacht verhungern ließen, auf daß Niemand die Räuber erschlagen könne, und wie auch holde Liebe zwischen jungen Herzen hier oben gewaltet.

Da war ein Burgfräulein, jung, schön, minnig, das liebte einen armen Knappen ihres stolzen Vaters, ganz still und heimlich. Hier in dem großen Rittersaal trafen sie sich, wenn alles in der Burg zur Ruhe gegangen und der Mond die weite Halle gar magisch beleuchtete.

Das ging so eine Weile fort. Eines Nachts aber trieb eine unerklärliche Unruhe den Burgherrn vom Lager. Ihm war, als habe eine überirdische Stimme ihn nach dem Rittersaale gerufen — und wie er hineintrat, da lag der Saal fast tageshell im Mondschein und an einem der hohen Fenster stand in Umarmung und Kuß das Burgfräulein mit dem Knappen . . .

„Sie mußten beide sterben, sie hatten sich viel zu lieb." Das Fräulein aber fand nicht Ruhe im Grabe; es ging seitdem als Anklägerin des Vaters in schneeweißem Gewande um in der Burg, wenn der Vollmond am Himmel schwebte . . .

So erzählte die junge Führerin und ihre Augen leuchteten dabei ganz sonderbar.

Herbert betrachtete mit wachsendem Interesse die zarte Gestalt mit dem schönen, aber so bleichen Antlitz, die ihm in diesem Augenblick selbst von jener Burgromantik verklärt schien, für die Sommerreisende im Allgemeinen kein rechtes Verständniß besitzen. Sie sind nur zu geneigt, über solche Burggeschichten schlechte Witze zu machen. Daran fehlte es auch jetzt nicht. Nur für Herbert, den Künstler, hatte die Sache ein poetisches Interesse.

„Und ist die weiße Frau dieser Burg," fragte er, „hier auch umgegangen, als das Schloß Ruine geworden war? Hat irgend Jemand in neuerer Zeit das Gespenst gesehen?"

„Nein, mein Herr," erwiderte die junge Führerin, „hier oben und auch unten im Dorf ist Niemand, der jemals die Erscheinung gesehen hätte. Es ist nur Sage."

Die Sonne stand schon tief am Horizont, als die Gesellschaft aus den Ruinen zurückkehrte. Man verabschiedete sich von der Castellanstochter und trat den Weg zum Thale an — mit Ausnahme Herberts, der nun zur Skizzirung seines „Sonnenunterganges" schritt.

Es war still geworden im Burggarten — er saß allein auf dem Altan und hantirte emsig mit bunten Stiften. Da hörte er die sanfte Stimme des weiblichen Cicerone:

„Verzeihung, lieber Herr, Sie werden sich im Walde verirren, wenn Sie zu spät den Heimweg antreten . . ."

„Ist garnicht meine Absicht, liebes Kind," gab der Maler zurück, „meine Skizze geräth, ich will arbeiten, so lange es geht und bleibe dann hier oben über Nacht. Ihr habt ja wohl Logierzimmer?"

„Ja wohl, mein Herr — der Fall ist aber sehr selten, daß Jemand bei uns übernachtet."

„Das reizt mich umsomehr. Besorgen Sie nur alles Nöthige und bestellen Sie mir auch ein Nachtessen, wie es gerade zu haben ist."

Das Mädchen sah den Fremden staunend an und ging dann.

Er beendete in froher Stimmung nach einer Stunde seine Arbeit und nahm darauf in einem gewölbten Gemach der Thorgebäudes sein Nachtmahl ein, wobei ihm „das Burgfräulein", wie er scherzend die Kastellanstochter nannte, auf seinen Wunsch Gesellschaft leistete.

Darüber war die Sonne längst untergegangen. Tiefe Schatten lagen im Thale, aus dem ein feiner Nebel zu steigen begann. Dann und wann strich ein leiser Hauch durch die Wipfel — sonst Stille ringsum.

Jetzt erschien am Horizont eine große, schmutzigrothe Scheibe — sie schwebte langsam, sich allmählig gelb färbend empor: der Vollmond ging auf. Er leuchtete auch in das Zimmer, in dem der Maler mit dem „Burgfräulein", das immer bleicher wurde, immer schwärmerischer zu dem jungen Künstler hinaufsah, beim Wein saß.

Ihn interessirten diese unstäten, aber glänzenden Augen. Er lauschte gespannt den Mittheilungen des Mädchens aus dessen Vergangenheit, bis Ermüdung auf beiden Seiten eintrat. Dann geleitete die Maid den Künstler zu seinem eine Treppe hoch gelegenen Zimmer, wünschte ihm freundlich gute Nacht und verschwand.

Herberts Gemach war vom Mondlicht erfüllt: er konnte jeden Gegenstand deutlich unterscheiden. Das Fenster stand offen, die balsamische Nachtluft strömte herein.

Wunderbar! Er fühlte sich müde und doch nicht ruhebedürftig. Regte die Eigenart der Situation ihn auf? Er warf sich auf das Bett, schloß die Augen und ließ die Eindrücke des Tages an seinem Geiste vorüberziehen.

Da war es ihm, als ob die Thür sich öffnete und all die geharnischten Ritter hereinträten, von denen er heute Abend so absonderliche Dinge gehört. Und auch das bedauernswerthe Liebespaar erschien und stellte dem unruhigen Schläfer sich vor . . .

Tief in der Nacht schrak der Maler auf. Ein eigenthümliches Geräusch unter seinem Fenster . . .

Er sprang vom Lager und lehnte sich hinaus. Nichts war zu sehen, als die „mondbeglänzte Zaubernacht" — und die zog ihn hinab in den schweigenden Burghof. Wie herrlich war es da! Um die altersgrauen Zinnen der Burg wob der Mondschein seinen magischen Schleier. Der Maler schritt die Baumgänge hinab — überall nur überströmendes Licht und finsterer Schatten.

Er setzte sich auf den Altan, von dem aus er seine Skizze aufgenommen, und blickte träumerisch in die Landschaft . . .

Plötzlich lenkte ein Knistern seinen Blick seitwärts . . . Himmel, was war das? Täuschte ihn der Vollmond? Nein, nein — auf der jäh zur Tiefe abfallenden Umfassungsmauer schritt fest und sicher, das Antlitz dem Monde zugewendet, eine weiße weibliche Gestalt. Das Haar floß ihr aufgelöst über die Schultern, die rechte Hand war halb emporgestreckt . . .

man nicht, wenn die Verhältnisse so liegen, daß er nie wieder zurückgethan werden kann. Der Erweiterung der Möglichkeit für wissenschaftliche Fortbildung der Mädchen stehen wir durchaus freundlich gegenüber, allerdings nur nach Maßgabe des vorhandenen Bedürfnisses. Ich habe eine große Anzahl von Damen zum Besuch der Vorlesungen an den Universitäten unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen, ich habe ihnen auch die Möglichkeit geboten, an Gymnasien als Extraneerinnen das Abiturientenexamen abzulegen. Ich wäre auch bereit, Medicin studirenden Damen, falls die gleiche wissenschaftliche und physische Tüchtigkeit, wie bei den männlichen Candidaten vorliegt, die Approbation zu gewähren. Um das zu erreichen, sind aber die privaten Gymnasialcurse für Mädchen ausreichend. Sie haben den Vorzug, daß der Entschluß zum Studium von gereiften Personen gefaßt wird. In [illegible]e öffentliche Anstalt in Breslau sollten aber [illegible]on zwölfjährige Mädchen aufgenommen werde[illegible]. Damit wäre die Gefahr einer Verschärfung [illegible] Klassengegensätze nahe gerückt. Es ist zu [illegible]orgen, daß Kinder aus Eitelkeitsgründen in [illegible]ese Anstalt geschickt werden, die besser zu gut[illegible] Hausfrauen als zu Gelehrtinnen erzogen wür[illegible]. (Beifall.) Ein Bedürfniß für eine öffentli[illegible]e Schule dieser Art ist noch in keiner Weise [illegible]chgewiesen, es wird auch nicht erwiesen durch die Zahl von 26 Damen, die sich zum Eintritt i[illegible] das breslauer Mädchengymnasium gemeldet hatte[illegible]. Die Zahl der Damen, die sich zum Abiturientenexamen bisher gemeldet haben, ist für ganz Preußen außerordentlich gering. Es werden immer nur einige Damen die Energie besitzen, sich dem schweren wissenschaftlichen Studium zu widmen, die Mehrzahl hat diese Engerie nicht, sie hat auch nicht den Wunsch nach einer gelehrten Erziehung. Die meisten Männer wünschen nichts, als ihre Töchter zu verheirathen. (Beifall und Heiterkeit.) Wir dürfen daher nicht die Ausnahme zur Regel machen, und deshalb mußten wir den Antrag ablehnen, zumal damit der Wettbewerb zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht nur unnütz verschärft werden müßte. Im Ministerrath bemerkte der Ministerpräsident mit Recht, in diesem Wettbewerbe seien die Frauen den Männern gegenüber im Vortheil, weil sie die allgemeine Wehrpflicht nicht haben. (Große Heiterkeit.) Die Ertheilung der Genehmigung hätte aber auch in die Rechte der Universitäten eingegriffen; denn der Besuch der Universitäten hätte den Abiturienten ohne Weiteres und selbst gegen den Willen der Dozenten gestattet werden müssen. Dazu kam der Lehrplan, der sehr abweichend von dem der Gymnasien gedacht war und selbst von dem des Frankfurter Reform-Gymnasiums, mit welchem doch noch keine abgeschlossenen Erfahrungen gesammelt worden sind, ganz wesentlich verschieden ist und eine ganz ungewöhnliche Belastung der Schülerinnen in Aussicht nahm. Ganz unbedenklich war es weiterhin nicht, daß die Schule an eine bestehende höhere Mädchenschule angegliedert und demselben Direktor, wie letztere unterstellt werden sollte. Abgesehen aber von dieser Frage lag eine so große Zahl von durchschlagenden Gründen vor, daß ich ohne Bedenken die Ablehnung des Antrages aussprechen konnte. Dem Bedürfniß wird vollkommen genügt durch die privaten Gymnasialcurse. Gegen die Errichtung einer ö[illegible]nische und [illegible]en Anstalt walten erhebliche öffentliche pädagogische Bedenken vor.

Auf Antrag des Abg. R[illegible] der Interpellation das Haus in eine Bespr[illegible] ein. [illegible] (frs. Vg.) tritt

Abg. Ricker (Fr[illegible]g.): Eine politische Parteifrage liegt [illegible] da auf der linken Seite des Hauses G[illegible] Frauenbewegung sitzen und auf der rechten [illegible] eifrige Anhänger derselben. Warum [illegible] in Preußen nicht können, was man [illegible] einen Baden gekonnt hat? Man sollte in dem [illegible] die berechtigten Forderungen der Frauen bei Ze[illegible] erfül[illegible], damit nicht schließlich eine Strömung die O[illegible]hand gewinnt, die wir alle nicht billigen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (c.) ist mit der Erklärung des Ministers einverstanden. Mädchen in dieselbe Unterrichtsform hineinzwingen, nach welcher Knaben erzogen werden, ist ein fundamentaler Fehler.

Abg. Wetekamp (freis. Vp.) Wenn der Minister die Mädchen für den künftigen Beruf als Hausfrau erzogen wissen will, so werden die Mädchen ihm sehr dankbar sein, wenn er ihnen die nöthigen Männer zum Heirathen besorgt.

Abg. Dr. Dittrich (Ctr.): Ein Bedürfniß für die Erweiterung der Berufsthätigkeit der Frauen sei anzuerkennen, aber nur insoweit dürfe man in dieser Richtung vorgehen, als es nicht auf Kosten der Männer geschehe.

Abg. Stöcker (wildc.): Daß der Minister den Breslauer Antrag abgelehnt habe, sei ganz natürlich; denn der Antrag verstoße gegen die einfachsten Grundsätze auf dem Gebiete der Erziehung. Auch Frauen, die eine höhere wissenschaftliche Ausbildung erstrebten, müßten zuerst die Ausbildung der Frau empfangen. Der Breslauer Plan habe den Fehler, Mädchen in dem Alter der Entwickelung 32 Stunden lang und mehr in den klassischen Fächern unterrichten zu lassen. Das sei gegen die Natur. Auch die klassischen Fächer müßten bei den Frauen durch moderne Sprachen ersetzt werden. Die Bildung der Frauen dürfte nicht auf der Antike beruhen. Wenn man die Frauen zum Maturitätsexamen zuließe, würden sie auf den Weg der klassischen Bildung gedrängt. Allerdings gebe es Mädchen, die eine höhere Bildung wünschen, als auf die höheren Töchterschulen gehöre. Dazu liege sogar auch ein Staatsbedürfniß vor. Es sei zu wünschen, daß Lehrerinnen bis zur I. Klasse der höheren Töchterschulen unterrichten, und diese müssen Gelegenheit zur Ausbildung erhalten. Das Bedürfniß nach weiblichen Aerzten sei allerdings bedeutend, auch weibliche Aerzte könnten namentlich durch ihren Rath viele Krankheiten im Entstehen verhindern. Klassische Bildung aber brauchen die weiblichen Aerzte nicht; in anderen Ländern verlangt man solche Bildung nicht einmal von einem männlichen Arzte. Der Ausdruck Mädchengymnasium, Universitätsstudium ꝛc. schade der ganzen Sache, denn darin liege der Ausdruck: die Frauen sollen Männer werden. Es komme nur auf eine nöthige Ausbildung der Frauen für gewisse Erwerbszweige an. Der Minister solle die Wege dafür vorzeichnen, anstatt die Sache einfach gehen zu lassen. Die deutschen Frauen sollten Lehrerinnen, Aerztinnen werden, sonst nichts. Weitergehende extravagante Forderungen seien für die berechtigten Forderungen der Frauen geradezu tödtlich.

Cultusminister Bosse: Auch nach seiner Auffassung habe der Abg. Stöcker den Nagel auf den Kopf getroffen mit dem Satze: erst ganze Frauenbildung, dann erst Fach- und Berufsbildung. Wir können aber nicht Aerztinnen schaffen mit einem geringeren Bildungsmaß, als für die männlichen Aerzte. Die Frauenärzte müssen dasselbe leisten wie die männlichen, sonst bekämen sie keine Stellung und Praxis. Excesse von Frauen, welche nach der Emancipation hinneigten, schadeten nur der Sache. Nichts habe ihr mehr Abbruch gethan, als der Berliner Frauencongreß.

Abg. Glattfelter (Ctr.): Die Frauen seien zu gut dazu, sich an den leidenschaftlichen politischen Kämpfen der Gegenwart zu betheiligen. An Gelegenheit zur Beschäftigung fehle es den Mädchen nicht; überall herrsche Dienstbotenmangel. Die höherstehenden gebildeten Damen hätten Gelegenheit zur sog. Liebesthätigkeit, wenn sie keine Gelegenheit zum Heirathen haben. Die Frauen müßten in ihrer Sphäre bleiben.

Abg. Stöcker: Das Bedürfniß weiblicher Aerzte sei anerkannt; sie brauchten aber weibliche Vorbildung, nicht männliche.

Abg. v. Schenkendorff (nl.) bemerkt, daß seine Fraction zu dieser Frage nicht Stellung genommen habe. Die Aeußerungen des Ministers lassen hoffen, daß er die Frage zu einem guten Ende führen wird.

Abg. Gothein (fr. Vgg.): Breslau bezwecke nichts weiter, als den jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich die Bildung anzueignen, welche sie sich als Extraneerinnen auch erwerben müssen.

Abg. Pleß (Ctr.) erklärt sich als Gegner der Frauenbewegung.

Bei dem sodann folgenden Bericht der Staatsschuldencommission über die Verwaltung der Staatsschulden im Jahre 1899/97 theilt

Abg. Linkhoff (frc.) als Mitglied der Staatsschulden-Commission mit, daß aus Anlaß des Falles Grünenthal eine Erörterung der Controllmaßregeln stattgefunden habe; diese habe ergeben daß Grund zu Besorgnissen nicht vorhanden sei.

Der Bericht und einige weitere Rechnungssachen werden erledigt nach den Commissionsanträgen.

Montag: Disziplinargesetz für Privatdozenten. Kleine Vorlagen.

Von Nah und Fern.

* **Wie groß der Aberglaube** in manchen Kreisen noch sein muß, das beweist ein kaum glaubliches Vorkommniß, das die „Münch. Post" berichtet. Der Oekonomfamilie Kotterich in Kaufbeuren starb vor etwa Jahresfrist ein verkrüppeltes Mädchen. Dieser Todt gab der Fabrikschreinersfrau Wohlfahrter Veranlassung zu einer Kette von Erpressungsbriefen, die sie an die Familie Kotterich richtete. Jedes Mal erreichte sie auch ihren Zweck, Geld oder Gegenstände, Schmucksachen ꝛc. zu erhalten. Die Frau Wohlfahrter richtete so im Laufe der Zeit an die Oekonomsfamilie Kotterich ca. 48 Briefe, angeblich von der „Muttergottes" diktirt oder in der Nacht auf den Tisch gelegt, in welchen um Geld und Werthgegenstände angegangen wird zu gewissen Zwecken im Jenseits. Ein Brief besagt, daß das Töchterchen des Kotterich im Himmel geheirathet habe, es ihr recht gut gehe und die „Muttergottes" um eine Aussteuer bitten lasse; das Geld hierzu wurde bereitwilligst an die Wohlfahrter „zur Weiterbeförderung" übergeben. Ein weiterer Brief ersucht um neue Mittel, da die Tochter nun 3 Kinder bekommen habe im Himmel, die getauft und gekleidet werden müßten, natürlich standesgemäß, dem Range entsprechend, den sie im Himmel einnehmen. Auch die „Muttergottes" zeigte sich hin und wieder nicht spröde und machte einige Gegengeschenke, so einmal in Gestalt eines Butterweckens, über den Frau Kotterich so erfreut war, daß sie sofort wieder 200 Mk. für die „Muttergottes" spendirte. Ein ander Mal sandte die Mutter des Himmels sogar ein Kanapee, die Rechnung hierfür präsentirte aber nachträglich der Frau Kotterich ein Sattlermeister der Stadt. Ein weiterer Brief der „Muttergottes" theilt mit, daß die Kinder eine Kapelle geschenkt bekommen hätten und hierzu der Altar fehlt, welcher natürlich umgehend angeschafft werden müßte; auch den 12 Aposteln fehlten neue Kleider, da die alten nicht mehr „thronfähig" seien. Ferner würde, da neulich im Himmel eine Hungersnoth ausgebrochen sei, die Familie Kotterich ersucht, ein Schwein dahin zu senden, andernfalls alle Engel Hungers sterben müßten. Weiter theilte die „Muttergottes" mit, daß sich die verstorbene Tochter im Himmel schwer versündigt habe. Wenn hierfür 1600 Mk. sofort an die Vermittelungsadresse Wohlfahrter abgegeben würden, so könne die Tochter vor Jahrtausende langem Fegefeuer bewahrt bleiben. Der Erzengel Gabriel hätte bei einer Teufelsaustreibung sein gülden Schwert verloren und müßte selbstverständlich ein neues haben; auch hierfür wurde der Obolus geleistet. Die „Muttergottes" erfuhr auch zufällig, daß Frau Kotterich einen neuen Hut benöthigte, und bestellte ihn bei einer Modistin, den sie auch bezahlen mußte, wobei ihr allerdings das irdische Produkt der Rechnung etwas unheimmlich vorgekommen sein soll. So geht die Sache fort bis ins Unendliche. Der Spaß kostete der Oekonomfamilie Kotterich 8400 Mk. in baar, ohne die Werthgegenstände. Durch Zufall kam ein Polizeiwachtmeister der Sache auf die Spur, und die gepflogenen Recherchen haben den ganzen Sachverhalt in allen seinen Einzelheiten bestätigt. Die weitere Folge war, daß die Wohlfahrter (Mann und Frau) verhaftet wurden. Der Mann ist indeß bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Alle näheren Umstände wird die gerichtliche Verhandlung zu Tage fördern.

* **Eine größere Zahl von Sträflingen** ist wieder gemeinschaftlich aus Gourdonville, einem zur Strafanstalt Kouron in Cayenne gehörigen Arbeitsplatze im Walde, entwichen. Die Flüchtlinge bemächtigten sich bei hellem Tage einer Dampfschaluppe und erreichten damit die hohe See. Vor der Flucht durchschnitten sie die Telegraphenleitungen zwischen dem Arbeitsplatz und der Strafanstalt. Das Verwaltungsgeschwader von Cayenne hat die Entflohenen vergeblich verfolgt.

Den Maler überrieselte es kalt — war das vielleicht das unglückliche Ritterfräulein, dessen Geschichte er am Abend vernommen und das hier „umgehen" sollte? Aber nein! Es war ja noch niemals gesehen worden!

Die Gestalt kam näher und näher und jetzt — stieg sie auf den Altan herab und ließ sich auf der Bank neben dem Maler nieder.

Da erkannte er sie — es war die Kastellanstochter, im Nachtgewand, die Augen geschlossen. Sofort begriff er die Lage: Das ihm von Anfang an als hochgradig nervös erschienene Mädchen war somnambul und nachtwandelte bei Vollmondschein!

Die Gestalt erhob sich tief aufseufzend nach einer kleinen Weile und schritt schweigend, wie sie gekommen, dem Thorbau zu, in dem sie verschwand.

Auch Herbert kehrte, als seine gewaltige Aufregung sich gelegt, in sein Zimmer zurück und verfiel bald in einen tiefen, traumlosen Schlaf. Als er erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Allmählich kehrte ihm die Erinnerung an die Erlebnisse dieser Nacht zurück . . .

In einer Laube des Burggartens servirte ihm die Kastellanstochter das Frühstück. Ihr Wesen war wie am Tage vorher, als wäre nichts geschehen.

„Sie sagen," begann der Maler, als ihm die Maid den Kaffee einschenkte, „das Burgfräulein sei hier noch nie gesehen worden? Nun, ich habe es diese Nacht gesehen — es schritt auf jener Mauer entlang —"

„Unmöglich, Herr," erwiderte das Mädchen und trat staunend einen Schritt zurück, „das war offenbar ein Traum — aber wie merkwürdig! Ich habe denselben Traum gehabt: auch ich sah das Burgfräulein auf der Burgmauer gehen. Dann stieg es herab auf den Altan . . . und dort saßen Sie, Herr, und schliefen im Mondschein . . ."

Von Nah und Fern.

* **Eine sensationelle Enthüllung in der Affäre Grünenthal** bringt das „Kleine Journal", dem die Vertretung dafür überlassen werden muß. Das Blatt schreibt: Die Grünenthal'sche Angelegenheit ist jetzt so weit gediehen, daß der Abschluß der Untersuchung in wenigen Tagen erfolgt. Die Untersuchung erstreckt sich jetzt vornehmlich darauf, ob Elly Golz, seine Geliebte, ein Kind des Grünenthal ist, welches dem Liebesverhältniß mit der Mutter derselben entsprossen ist. Nach dieser Richtung hin haben sorgfältige Recherchen stattgefunden und in der That ist hierfür viel Belastungsmaterial zusammengetragen worden. Hiermit hängt auch die Verhaftung der Mutter der Elly Golz, Frau Sittig, zusammen; Elly Golz soll um dieses Verhältniß gewußt haben. Thatsache ist, daß Grünenthal die Elly seinen Bekannten stets als seine Tochter vorstellte. Grünenthal soll in einem Prozeß, der bereits mehrere Jahre zurückliegt, zugegeben haben, daß Elly Golz sein Kind sei.

* **Ein unvorsichtiger Gelehrter** ist sein Leben lang der berühmte amerikanische Erfinder Elisha Gray gewesen, der große Verdienste um die Erfindung und Vervollkommnung des Fernsprechers besitzt. Gegenwärtig soll sich Gray der „K. Z." zufolge in einer Lage befinden, die geradezu elend ist. Er hat niemals an die Zukunft und aus Sparen gedacht. Als er vor einigen Jahren eine Verbesserung des Telephons erfunden hat, die ihm für 200000 Mk. abgekauft wurde, schickte er seine ganze Familie nach Europa, wo diese nichts eiligeres zu thun hatte, als eine ganze Galerie von werthvollen Gemälden und Statuen aufzukaufen. Das Erworbene blieb bei solcher Verschwendung natürlich nicht lange zusammen, und heute sieht sich der 63jährige Mann, den auch das ihm früher auszeichnende Genie im Alter verlassen hat, geradezu der Noth preisgegeben. Eine amerikanische Zeitschrift erläßt daher, obgleich sie die eigene Verschuldung des Mannes anerkennen muß, an die Telephongesellschaften ihres Vaterlandes, die den Erfindungen Grays zum Theil ihr Vermögen verdanken, einen Aufruf, den greisen Gelehrten in seinem Alter mit dem Nothwendigsten zu unterstützen.

* **Juwelenbesetzte Schnürmieder.** Die Verschwendungssucht der Amerikaner findet immer wieder ein neues Gebiet, auf dem sie sich in ihrer ganzen Extravaganz breit machen kann. So ist jetzt ein etwas intimes Toilettestück, das Corsett der reichen Yankee-Lady, dazu ausersehen worden, den Stempel des höchsten Protzenthums zu tragen. Nicht mehr zufrieden mit dem Panzer aus schwerem Brokatatlas, mit kostbarer Spitze verziert, muß die capriciöse Modedame jenseits des Weltmeeres noch einen Schritt weitergehen und für ihr Corsett ebenso wie für ihre schlanken Hände echte Juwelen kaufen. Das Schnürmieder wird stets nach Maß gearbeitet und seidener Brokatstoff dazu verwendet, wie er theurer und besser nicht zu dem elegantesten Ballkleid genommen wird. Bei dem Juwelier werden die goldenen Planchettes bestellt, die mit juwelengeschmückten Schlußvorrichtungen ausgestattet sind; aus denselben edlen Metall bestehen auch die großen Haken, die vorn und an den Seiten zum Halten der Röcke angebracht sind. Diese Haken sind nun gar reich mit Diamanten und andern werthvollen Steinen besetzt. Die Urheberin dieser exzentrischen Idee soll die jugendliche Herzogin von Marlborough sein, deren berühmter Trousseau mehrere Corsetts aufwies, die mit juwelengeschmückten Haken und Schlußvorrichtungen versehen waren. Aber dem jetzigen Frühjahr ist es vorbehalten gewesen, edelsteinschimmernde Schnürmieder in ihrer ganzen sinnverwirrenden Glorie zu zeigen. Zu dem augenblicklich ausgestellten Trousseau einer jungen Erbin in Chikago gehören nicht weniger als ein halbes Dutzend Corsetts, von denen jedes ein kleines Vermögen an kostbaren Gemmen repräsentirt. Das schönste dieser diskreten Kleidungsstücke ist aus weißem Brokatatlas mit türkisfarbenem Vergißmeinnicht bestickt; die Haken und vordern Planchettes sind mit wunderbar schönen Türkisen und echten Brillanten dicht besetzt. Zu einem andern Corsett aus mattgrünem Atlas sind Diamanten und grünschillernde Perlen verwendet worden; ein drittes Schnürleib aus rosa Seidenbrokat mit eingestickten dunklern Rosenknospen ziert eine entzückende Zusammenstellung von rosig angehauchten Opalen und tiefgrün funkelnden Smaragden. Außerdem glitzern gleich Thautropfen kleine Diamanten in der vollen duftigen Rüsche aus echter Duchesse-Spitze, die den obern Rand des Corsetts umgiebt. Ein Gutes haben diese schönen, überaus kostbaren Toilettestücke vor den hohen steifen Schnürpanzern, wie sie die Mütter und Großmütter der heutigen Modeschönen trugen, doch voraus, und das ist die niedrige Form und die sehr sparsame Anwendung von Fischbein. Weich und biegsam schmiegen sich die zierlichen Dinger um die Taillen und geben der Figur nur den allernothwendigsten Halt.

* **Thema mit Variationen.** Die „Kleine Presse" schreibt: Eine harte orthographische Nuß bildet für manche Leute, die in geschäftliche Berührung mit einer Zeitungsexpedition treten, das Wort „Expedition" selbst. Die an diese Geschäftsstelle gelangenden Briefe weisen in der Adressirung eine wunderbare Fülle von Variationen über das verhängnißvolle Fremdwort auf. In der Expedition der „Kleinen Presse" sind nicht weniger als achtundzwanzig verschiedene Schreibarten constatirt worden, theilweise ganz abenteuerliche orthographische Gebilde, die wir im Folgenden vor unseren Lesern defiliren lassen: „Expiton, Exption, Expition, Expetitzion, Exblitsion, Expitsion, Exbetion, Expedition, Expetion, Ekzbetizion, Essition, Expidition, Expedetion, Expedision, Expedidtion, Exbedition, Expeditzion, Expedicion, Expibion, Expietizon, Expedediom, Exbetitzon, Expedition, Expedtsion, Exspision, Expettition, Epbedition, Ecksbedidon." — Eine andere gefährliche Klippe für einen in orthographischen Künsten nicht recht geübten Briefschreiber gibt das Wort „Cliché" ab. In dieser Richtung wurden in der Expedition unserer Zeitung folgende Varianten ermittelt: Clischy, Glichee, Klige, Klüsche, Gliche, Glyche, Clyché, Cchliche, Glique, Chliche, Clysse."

* **Neues über den Regenbogen.** Aus Wien wird berichtet: Direktor der meteorologischen Centralanstalt Professor J. M. Pernter hat beobachtet, daß die Bildung des Regenbogens sowie dessen Farbenfolge und die Lage und Breite derselben einzig von der Größe der Regentropfen bedingt ist. Ein Regenbogen entsteht, wenn die Sonnenstrahlen in die Regentropfen eindringen und nach ein- oder mehrmaliger Reflexion wieder austreten. Hierbei werden die Sonnenstrahlen gebrochen und in Farben zerlegt. Diese Reflexion erfolgt nicht nur 2 Mal, wie es den Anschein hat, weil wir nur 2, den Haupt- und den Nebenregenbogen, sehen, sondern auch 20 Mal und es bestehen auch eben so viele Regenbogen; wir können sie nur nicht wahrnehmen theils wegen der Schwächung des Lichts, theils wegen der Blendung durch die Sonne. Im Experimentir-Saale hingegen gelang es, auch noch den 19. Regenbogen zu erkennen.

* **Eine alte Schuldforderung gegen einen Chinesen** ist bei Gelegenheit der Verhandlungen bezüglich Kiaotschou durch die deutsche Regierung geregelt worden. Eine in Tientsin ansässige deutsche Firma, deren Hauptsitz sich in Hamburg befindet, hatte seit Jahren vergeblich die Einziehung einer alten Schuldforderung in Höhe von ungefähr 100000 M. gegen einen durchaus zahlungsfähigen Chinesen betrieben. Der Schuldner suchte und fand immer wieder Schutz bei chinesischen Beamten. Gelegentlich der oben erwähnten Verhandlungen ist es indeß gelungen, der deutschen Firma zur Befriedigung ihrer Forderung in voller Höhe nebst Verzugszinsen zu verhelfen.

Literatur.

§ Kant, Schiller und Humboldt heißt das glänzende Dreigestirn, das uns aus dem soeben zur Ausgabe gelangten dritten Heft des ausgezeichneten Werkes **„Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild"**, Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.) entgegenstrahlt, und dementsprechend führen uns Text und Bilder in fesselnder, wirkungsvoller Darstellung das geistige Leben am Anfang unseres Säkulums vor Augen. Dem Schlusse des ebenso unterhaltenden wie belehrenden Kapitels „Forschungsreisen" ist ein überraschend schöner Farbendruck „Cheops-Pyramide und Sphinx bei Gizeh" nach dem berühmten Aquarell des genialen David Roberts beigegeben, während dem Abschluß des ganzen Hauptabschnittes 1795—1804 eine interessante Zusammenstellung der Moden jener Zeit folgt. Im dritten Heft beginnt gleichzeitig ein neuer Haupttheil, die Geschichte der Jahre 1805 bis 1812, die, wie immer, zunächst durch eine lichtvolle Darstellung der politischen Ereignisse jener Epoche eingeleitet wird. Hans Kraemer bewährt sich auch hier als ebenso objektiver wie unterhaltender Schilderer, und die vielgerühmte Reproduktionstechnik des Bong'schen Ateliers kommt in den zahlreichen Illustrationen zu schönster Geltung. — Das groß angelegte Werk verdient in jeder Hinsicht die wärmste Empfehlung!